

Ersteht täglich Abends... Preis 1,80 M., durch Boten...

Anzeigengebühr... die 6spal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg. für die tägliche...

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte am Sonntag vormittag in Homburg den Vortrag des Gesandten von Tschirschky-Dogenborff...

Der Kaiser richtete an den Großherzog von Hessen folgendes Telegramm: Es ist mir ein Bedürfnis, Dir nochmals auszusprechen...

Kultusminister Studt ist von seiner Urlaubreise wieder in Berlin eingetroffen. Staatssekretär Graf Posadowsky wird dem „Pos. Tagebl.“ zufolge...

Ein Tagebuchbericht über das Zusammentreffen Kaiser Wilhelms und Waldeck-Rousseaus. Der „Figaro“ veröffentlicht das Bordtagebuch...

Die Veröffentlichung des Kaiser-Telegramms gegen das bayerische Zentrum ist, wie den „Münch. Neuesten Nachrichten“ von „zuverlässiger Seite“ mitgeteilt wird...

Was sagt denn der „leitende Staatsmann“ dazu? So fragt die „Köln. Volksztg.“ Graf Bülow, meint das Blatt...

Die Wirkung der Kaiserreden auf die tatsächliche politische Entwicklung erörtert der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.“...

Die Veröffentlichung des Kaiser-Telegramms gegen das bayerische Zentrum ist, wie den „Münch. Neuesten Nachrichten“ von „zuverlässiger Seite“ mitgeteilt wird...

Was sagt denn der „leitende Staatsmann“ dazu? So fragt die „Köln. Volksztg.“ Graf Bülow, meint das Blatt...

diesmal doch nicht gut hinzufügen können. Wirken wird jedenfalls die glatteste Berechnung in diesem schwierigen Falle nicht...

Zum Fall Böhning wird der „Frankf. Ztg.“ aus München über einen sehr bedeutenden, seit mehreren Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilenden Staatsminister berichtet...

Die Gewährung allgemeiner Diäten fordert die „Köln. Volksztg.“ als Vorbedingung für die Erledigung des Zolltarifs. Eine dauernde Beschlussfähigkeit des Reichstags während der Beratung des Zolltarifs sei nach allgemeiner Auffassung nur zu erzielen...

Von einem Rückzug der Konservativen auf die Regierungsvorlage...

wie ihn die „Schles. Ztg.“ angeraten hat, will die „Kreuzztg.“ nichts wissen. Sie erklärt, sie glaube nicht, daß die Anregung bei den Konservativen auf Erfolg zu rechnen hat...

Für die nächsten Landtagswahlen in Preußen werden in den „Berl. Polit. Nachr.“ neue Ausführungsbestimmungen in Aussicht gestellt. Gegenüber der Ankündigung der Sozialdemokratie...

Gegen die Antipolenpolitik der preussischen Regierung haben am Sonntag in Berlin mehr als 2000 Polen eine Protestkundgebung veranstaltet. Ein Redakteur Wrobel erklärte in seinem Referat...

Ein kleiner Irrtum. Die „Corr. Dettharn“ meldet, irrtümlich sei von der Polizei gelegentlich des Kaisertages in Mainz daselbst eine Dame festgenommen worden...

Die viel erörterte Prager Steckbrief-Affäre hat jetzt mit der Maßregelung der für schuldig befundenen Beamten ihre definitive Erledigung gefunden. Es wird darüber berichtet: Der Redakteur des Prager Polizeianzeigers...

der Steckbriefaffäre wird er übergangen, und dem Vernehmen nach wird der bisher bei der Wiener Polizeidirektion angestellte Polizeirat Zerbini zum Oberpolizeirat in Prag und gleichzeitig zum Stellvertreter des Prager Polizeidirektors, Hofrates Krifawa, ernannt werden.

Zum Besinden Rudolf Birchows wird der „Berl. Ztg.“ berichtet: Der Sonnabend war ein recht schlechter Tag. Eine Abnahme der Kräfte machte sich bemerkbar; doch ist Birchows Zustand noch immer besser als vor drei Wochen.

Ueber die Kopfbedeckung der Generale bestimmt das Verordnungsblatt des bayerischen Kriegsministeriums, daß für Generale mit Ausnahme der Generaladjutanten und Generale à la suite des Königs statt des Hutcs mit dem Hahnenfederbusch der Offiziershelmet 86 mit versilbertem Wappen und Beschlägen und versilberten gewölbten Schuppenketten zur Einführung kommt.

Zum Kapitel „Schulpaläste“ in Ostpreußen erhält die „Königsb. Hartungsche Ztg.“ aus Drengfurt von glaubwürdiger Seite folgenden Beitrag: Ein verhängnisvolles Schulhaus befindet sich in dem benachbarten Gute Säglaß. Schon seit Jahren ist es äußerst baufällig. Der zuständige Kreisarzt bezeichnete das altersmüde Gebäude als gesundheitsgefährlich. Darauf erschien der Kreisbauinspektor aus Rastenburg und erklärte das Schulgebäude für „tadellos“. Auf eine nochmalige Beschwerde des Lehrers erschien ein königlicher Baurat aus Königsberg, um das Schulhaus eingehend zu untersuchen. Trotz Warnung des Lehrers betrat der Herr die Decke des morschen Bodensraum. Kaum hatte er einige Schritte gethan, als mit lautem Schall ein Teil der Decke ins Schlafzimmer herabstürzte und der Baurat in der durchbrochenen Stelle stecken blieb; er konnte erst mit Hilfe des Lehrers aus dieser Situation befreit werden. — Ob der Herr Kreisbauinspektor nun auch noch sein Urteil nach dem „tadellosen Durchfall“ des Herrn Baurats aufrecht erhalten wird?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wegen Spionage für eine fremde Macht wurden in Przemyśl neuerdings zwei Personen verhaftet: der Gastwirt Lewkowitz und der ehemalige Polizei-Inspektor Burkhard. Unteroffiziere kamen in Przemyśl in das Gasthaus des L., um dort Hazard zu spielen. Lewkowitz streckte jenen, welche verloren, Geld vor und ließ sich von ihnen, wenn sie nicht zurückzahlen konnten, geheime Papiere aus den Militärakten ausfolgen. Dieses Treiben wurde von Burkhard als Polizei-Inspektor begünstigt und beschützt.

Rußland.

Zu den Revaler Flottenübungen wird der „Köln. Ztg.“ nachträglich berichtet: Als der Zar den deutschen Kaiser auf seiner Rückfahrt bis zur Insel Margen begleitet hatte und dann auf die Reede von Reval zurückgekehrt war, versammelte er auf dem Panzerkreuzer „Bobjeda“ die Admirale und Kommandanten aller Schiffe, die während der Kaiserreise vor Reval im Dienst gestanden hatten. Der Zar dankte dem General-Admiral Großfürsten Alexei zunächst, dann wandte er sich an den Admiral Roschdestwenski und sprach ihm, allen Kommandanten, Offizieren und Mannschaften herzlichen Dank aus für die hervorragenden Leistungen des Artillerie-Lehrgeschwaders vor dem deutschen Kaiser. Er belohnte alle Mannschaften mit Geldgeschenken. Der Admiral Roschdestwenski sprach hierauf dem Zaren den innigen Dank für die kaiserliche Anerkennung aus und schloß mit den Worten, wie das Artillerie-Lehrgeschwader hier seine Pflicht freudig gethan habe, so sei jeder Mann des Geschwaders, vom Chef bis zum letzten Gemeinen hinab, jeder Zeit im Ernstfalle freudig bereit, sein Leben für den allgeliebten, erhabenen, obersten Kriegsherrn in die Schanze zu schlagen. Der Zar umarmte hierauf Admiral Roschdestwenski vor allen Admiralen, Kommandanten und Offizieren.

Frankreich.

50 Gendarmen zu Fuß und zu Pferde trafen gestern vormittag vor Ploudaniel, Lesfolet und St. Méen ein und wurden von der Bevölkerung mit Hochrufen auf die Freiheit und die Schwestern empfangen. Die Offiziere forderten die Bevölkerung und ihre Leute zur Ruhe und Kaltblütigkeit auf. Um 11 Uhr begannen man gegen die Schulen vorzugehen. In Ploudaniel war der Kommissar, der die geistliche Schule schließen sollte, von einem Schloffer und zwei Kompagnien Infanterie begleitet. Es regnete in Strömen. Die Menge weigerte sich, den Kommissar durchzulassen, der sich daher genötigt sah, die in der Schule befindlichen zum Öffnen aufzufordern. Kein Mensch antwortete. Als der Schloffer versuchte, das Thor zu öffnen, wurde er von den Bauern im Schulgebäude mit Unrat beworfen. Als weitere Aufforderungen zu öffnen erfolglos blieben, befahl der Kommissar Arbeitern, ein Loch in die Mauer zu stoßen. Von neuem warfen die Bauern Unrat und Steine gegen die Arbeiter, den

Kommissar und die Gendarmen. Als der Kommissar versuchte, die Umfassungsmauer zu übersteigen, empfangen ihn die Bauern mit Stockschlägen. Die Bauern zündeten sodann mit Petroleum getränkte Strohbindeln an und schleuderten sie auf die Arbeiter, den Kommissar und die Soldaten. Der Kommissar wich von neuem zurück. Die Bauern sangen Choräle. Gegen 2 Uhr mußte der Kommissar seine Versuche unter strömendem Regen unterbrechen. — In Lesfolet und in St. Méen war der Widerstand ebenfalls sehr heftig. Hier wurden Hochrufe auf die Armeesüßgebrachte. — Nach zweistündigem heftigem Widerstand, während dessen die Vertreter der Regierung thätlich angegriffen wurden, wurde die Schule in Saint Méen geschlossen. Der Polizeikommissar wurde leicht verwundet. Die Schließung der Schulen in Folgoet und Ploudaniel ist gleichfalls erfolgt.

Dem früheren Präsidenten Casimir Perier ist der Gesandtschaftsposten in St. Petersburg angeboten worden. Casimir Perier, der sich gegenwärtig in Triberg aufhält, soll sich Bedenkzeit erbitten haben.

Wie aus Brest gemeldet wird, weigerte sich der Major Le Roy Ladurie, welcher beauftragt war, mit einer Abteilung des 19. Infanterie-Regiments die Ausweisung der Schulschwestern in Douarnenez vorzunehmen, diesen Befehl auszuführen. Der Major wurde mit Festungsarrest bestraft.

England.

Der Schah von Persien ist gestern in London eingetroffen und am Bahnhof vom Prinzen von Wales und dem Staatssekretär des Äußern Marquis of Lansdowne empfangen worden.

Die Burengenerale sind gestern nach Holland abgereist.

China.

Zu den Unruhen in Mittelchina berichtet nach einer Reutermeldung aus Peking der Bizetöng von Szetschuan, die kaiserlichen Truppen hätten das Hauptquartier der Aufständischen am 12. d. Mts. angegriffen und etwa tausend getötet. Der Führer der Rebellen Tonghuhung sei gefangen genommen und hingerichtet worden.

Amerika.

Auf Martinique wüthen jetzt, nachdem der Mont-Peleee seine verwüstende Kraft vorläufig erschöpft zu haben scheint, heftige Kämpfe zwischen den Einwohnern. Weiße, Mulatten und Neger befehdeten sich grimmig, und unter diesen Umständen ist natürlich gar nicht daran zu denken, daß die Feld- und sonstigen Arbeiten in absehbarer Zeit wieder aufgenommen werden.

Provinzielles.

Culm, 18. August. Gestern fand die Einweihung des evangelischen Vereinshauses statt. Die Festpredigt in der Kirche hielt Herr Pfarrer Scheffen-Danzig. Mittags 12 Uhr fand auf dem Hofe des Hauses die Einweihung durch Herrn Generalsuperintendenten Dr. Döblin statt. Herr Landrat Höne, das Offizierkorps des hiesigen Jägerbataillons und die Oberin des Diakonissenmutterhauses zu Danzig, Fräulein v. Stülpnagel, waren anwesend. Nachdem Herr Pfarrer Hinz einen kurzen Bericht über die Geschichte des Vereinshauses gegeben hatte, wurden die Räumlichkeiten in Augenschein genommen. Hierauf fand ein Festessen im Kaiser Wilhelm-Schützenhause statt.

Briesen, 18. August. Zur weiteren Verhandlung wegen der Uebernahme der hiesigen Privatrealschule auf den Staat unter Umwandlung der Schule in ein Realprogymnasium waren die Herren Provinzialschulrat Dr. Kollmann, Regierungsrat Schmauck-Danzig, Regierungsbaurat Maas-Marienwerder und Landbauinspektor Goldbach-Thorn hier anwesend. Der Herr Provinzialschulrat wies darauf hin, daß in nicht zu ferner Zeit eine vollwertige Reformschule voraussichtlich in Thorn eingerichtet werden wird, auf welche die bis zur Obersekunda geförderten Briesener Schüler dann übergehen könnten. Ueberraschung rief die Eröffnung des Herrn Provinzialschulrats hervor, daß zunächst nur die Klassen Sexta, Quinta und Quarta am 1. April 1903 eingerichtet werden sollen, worauf dann von Jahr zu Jahr die Schule um eine Klasse bis zur Erreichung der Untersekunda erweitert werden soll. Auf den hiergegen von Herrn Stadtkämmerer Rannowski als Vertreter der Stadt erhobenen Einspruch sagte der Herr Provinzialschulrat zu, daß er beim Herrn Minister auch wegen Einrichtung der Untertertia zum 1. April 1903 vorstellig werden wird, mehr könne er bei dem jetzigen Lehremangel nicht versprechen; es würden niemals bei Uebernahme von Privatschulen auf den Staat sogleich sämtliche Klassen eingerichtet. Das jetzige Privatschulgebäude ist bis zur Bezugsfähigkeit des zu errichtenden Neubaus unentgeltlich und ausschließlich für die Schule städtischerseits zur Verfügung zu stellen. Der jährliche Zuschuß von 3500 Mark ist von der Uebernahme (1. April 1903) ab zu leisten; der außerdem zu zahlende einmalige

Baubeitrag wird voraussichtlich erst nach Fertigstellung des Neubaus zu zahlen sein. Der Briesener Bauplan hinter dem Johanniter-Krankenhaus, den die Stadt für 7000 Mark erwerben will, wurde als sehr geeignet befunden. Die Fertigstellung des neuen Gymnasialgebäudes, welches zugleich die Direktorwohnung umfassen soll, ist im Rohbau am 1. Oktober 1904, der fertige Ausbau im Sommer 1905 und die Ingebrauchnahme am 1. April 1906 zu erwarten. Sollte die Stadtverordnetenversammlung, welche ihre Zustimmung nur unter Voraussetzungen der sofortigen Einrichtung aller Klassen bis einschließlich Untersekunda gegeben und diese mit Rücksicht auf das bisherige Bestehen dieser Klassen in der Privatrealschule bestimmt erwartet hat, die gestellten Bedingungen ablehnen, so würde, wie der Herr Provinzialschulrat bemerkte, das ganze Schulprojekt als gescheitert zu betrachten sein. Im Falle des Zustandekommens hätten sämtliche Schüler am 1. April 1903 eine Prüfung für die neue Anstalt abzulegen. In der Untertertia soll schon jetzt statt des Lateinischen das Französische gepflegt werden.

Neumark, 18. August. Vorgestern hat bei der königlichen Eisenbahndirektion in Danzig ein Submissionsstermin auf Verpachtung der hiesigen Bahnhofs-Wirtschaft nach erfolgter Betriebsöffnung der neuen Bahnstrecke Dt. Eylau-Brodbydamm stattgefunden. Der Zuschlag ist dem Eisenbahnkandidaten Herrn Belger in Langfuhr, welcher demnächst in den Ruhestand tritt, für sein Gebot von 1000 Mk. jährlicher Pacht bereits erteilt worden.

Marienburg, 18. August. Hier gehen selbst die Frauen mit Revolvern und Messern umher. Unter dem vielen, auf dem linksseitigen Rogatuser in den Kämpfen herumlungern den Gesindel, dem nichts heilig ist, befand sich am Sonntag nachmittag auch eine Frau Kurdzel, die auf einen vorübergehenden Arbeiter mit einem Revolver losging. Als der beabsichtigte Schuß seine Wirkung verfehlte, schlug das Weib mit der Waffe und einem Messer auf den Mann ein, bis derselbe schwer verletzt niederstürzte und in das Krankenhaus befördert werden mußte. Die R., die schon 28 Vorstrafen, darunter 9 Jahre Zuchthaus verbüßt hat, wurde verhaftet.

Elbing, 18. August. Von der hiesigen Schiffschauhafen Werft lief Sonnabend nachmittag eine große Dampf-Räderfähre vom Stapel. Die Fähre ist für das Trajekt Warnemünde-Gjedler erbaut.

Danzig, 18. August. Das zweite Manövergeschwader ging heute früh von Neufahrwasser in See, um sich nachmittags innerhalb der Danziger Bucht mit dem gestern von Kiel abgegangenen Geschwader des Prinzen Heinrich und besonders mit der ersten Division desselben zu vereinigen. — Das Befinden des Herrn Oberpräsidenten Staatsminister v. Götler hat sich in erfreulicher Weise weiter gebessert. — Beim Baden ertrunken ist am Sonntag der 24-jährige Drechslergehilfe Paul Falk, indem er vom Bollwerk auf Mattenbuden kopfüber ins Wasser sprang und erst als Leiche herausgezogen werden konnte.

Johannisburg, 18. August. Infolge der hier herrschenden Scharlachepidemie sind die Schulen geschlossen.

Soldau, 18. August. Anstelle des durch Fortzuges von hier ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Justizrat Bronka wurde von der 1. Abtheilung Herr Kaufmann Louis Aronsohn gewählt.

Königsberg, 18. August. Ein eigenartiger Unfall trug sich auf dem Roggärter Markt zu. Dort war einer der an den Häusern befestigten Spanndrähte, welche die Straßenbahnleitung tragen, gerissen und hing zur Erde herab. Auf irgend eine Weise, vielleicht weil durch den heftigen Ruck die Isolierung beschädigt war, hatte der herabhängende Draht Strom erhalten, und als nun ein Taxameterpferd mit dem Kopf dagegen anrannte, stürzte es plötzlich betäubt zu Boden; doch erholte es sich bald wieder und konnte unverletzt fortgeführt werden.

Insterburg, 18. August. Am Sonnabend wurde Zug 331, welcher von Königsberg um 9,12 Uhr eintrifft, von der Heißdampf-Lokomotive Nr. 1985 bis hierher befördert. Diese Maschine ist vom Geheimen Regierungsrat Garbe konstruiert und stellt den modernsten Typ der Lokomotiven dar. Die Maschine 1985 besitzt einen Dampfüberhitzer Patent Schmidt, in welchem der vom Kessel erzeugte Dampf in einem Schlangensystem getrocknet und bis auf 350 Grad überhitzt wird. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit der Maschine ganz bedeutend erhöht und eine größere Sparsamkeit im Kohlen- und Wasserverbrauch erzielt. Diese Maschine, eine zweizylindrige Zwillingmaschine mit 12 Atmosphären Ueberdruck, leistet dieselbe Arbeit, wie eine vierzylindrige Verbundmaschine mit 14 Atmosphären Ueberdruck im Kessel. Dabei wird bei der Heißdampflokomotive eine Kohlenersparnis von etwa 16 Prozent und Wasserersparnis von rund 30 Prozent gegenüber den Verbundlokomotiven erzielt. So beförderte z. B. die Heißdampflokomotive 1985 von Königsberg nach Insterburg einen Zug von 44 und von Insterburg nach Königsberg einen solchen von 49 Achsen bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 77,5 Kilo-

meter in der Stunde, wobei die Maschine vollkommen tadellos arbeitete. Geh. Regierungsrat Garbe, der Konstrukteur dieser Maschine, leitet persönlich die Probefahrten. Gebaut wurde diese Heißdampflokomotive von der Union-Gießerei in Königsberg.

Katel, 18. August. Herr Fabrikbesitzer Hamburger in Breslau hat der jüdischen Gemeinde hierseits 6000 Mark geschenkt. Die Genehmigung zur Annahme dieses Geschenkes ist bereits erfolgt.

Kions, 18. August. Der Postvorsteher Bünther in Dolzig, der seit Jahren lungenleidend ist, konsultierte einen Arzt. Als letzterer in die Wohnung des Beamten kam, verlangte er zunächst die Bezahlung seiner Rechnung für 1901 und lehnte, als ihm dieses unter Angabe der Gründe abgelehnt wurde, jede Hilfeleistung ab. Er mußte nunmehr ärztliche Hilfe aus Schrimm in Anspruch nehmen.

Posen, 18. August. Nach einem vom Oberhofmarschallamt eingegangenen Telegramm wird der Kaiser nach dem Besuch des Provinzial-Ständehauses am 4. September das Rathaus besuchen und sich dort in das ausgelegte „goldene Buch“ der Stadt Posen einzeichnen. Das „goldene Buch“ ist zu diesem Zwecke neu angelegt. Auch wird der Kaiser die zu Ehren des Kaiserbuches hergestellten silbernen Blaquetten (Gedenktafeln) entgegennehmen und den Vortrag der Stadtvertretung über die Restauration des Rathauses, sowie über die Pläne, der infolge der Entfestigung eintretenden Stadterweiterung anhören. Das Festprogramm über die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal ist vom Kaiser genehmigt worden. — Der Herr Erzbischof, der vorige Woche aus seiner Sommerresidenz zurückgekehrt ist, wird sich an dem Empfange des Kaisers beteiligen. Falls der Kaiser den Erzbischof revidieren sollte, wird er von dem Erzbischof und dem gesamten Domklerus mit dem üblichen feierlichen Pomp am Hauptportal der Dom-Kathedrale empfangen werden. Viele katholische polnische Vereine und kirchliche Brüderorden, auch die sämtlichen hiesigen Innungen, sowie die Schützengilde werden an der Spalierbildung bei der Rückkehr des Kaisers vom Manöverfelde teilnehmen. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, General a. D. Budde, trifft heute abend zu kurzem Aufenthalt in Posen ein.

Posen, 18. August. Für den Kaiserbesuch in Posen wird die Schutzmannschaft um 105 Schutzleute, 8 Wachtmeister und 2 Kommissare, die aus Breslau kommen, verstärkt. In der Begleitung des Kaisers werden sich auch Lord Roberts und der englische Kriegsminister Brodri befinden.

Tierchutz in der Küche.

Zugleich eine ernste Mahnung in Sachen der Jugenderziehung.

Ein hochherziger Anwalt der Tiere sagt in seiner feinsinnigen Abhandlung über das Verhalten der Menschen gegen die Tiere: „Wenn man an Seelenwanderung glaubt, könnte man einem nichts Schlimmeres wünschen, als ein europäisches Haustier zu werden.“ Es giebt noch ein schrecklicheres Los: im Reiche unserer Küchenseen zum wahrhaftigen Schlachtopfer oder — Schreden der Schreden — zum leibhaftigen Höllenbraten zu werden. Da wird man z. B. als Fisch lebendig geschuppt und aufgeschnitten, als Sonntagssaal gar auf ein Brett genagelt und am lebendigen Leibe geschunden, bis man von seiner Haut befreit ist, aus der man in vergangenen Tagen oft herauswollte und nicht konnte. Als Krebs kann man noch von Glück sagen, wenn einem lebendig nur der Darm herausgezogen wird; soll man auch noch durch rechte Augenweide den Appetit erhöhen, so wird man in kaltem Wasser aufs Feuer gestellt und langsam zu Tode gekottet.

In ähnlicher Weise werden beim Abschachten des Geflügels die schenlichsten Grausamkeiten begangen: mit ganz ungeeigneten und nicht genügend scharfen Messern wird am Halse der armen Tiere herumgestochen, bis sie langsam qualvoll verenden. Gewöhnlich wird dabei der Kopf tiefer gehalten, damit das Blut dem Körper entströmen kann; durch die tiefere Lage des Kopfes bleibt das Gehirn aber blutgefüllt, und deshalb noch lange vollbewußt. Die grausamste Tötungsweise ist der Verblutungsstich innen am Halse, welcher das sauber gerupfte Tier äußerlich unentstellt läßt und darum von Geflügelhändlern bevorzugt wird. Schrecklich muß aber hierbei das Federvieh leiden; denn infolge der schwachen Verblutung tritt der Tod nur sehr langsam ein und wird noch dadurch verzögert, daß man das Tier an den Beinen aufhängt. Mädchen wissen zudem nicht, wo die beiden Schlagadern an der Seite des Halses liegen; sie stechen in die Luftröhre und martern so das Tier bei vollem Bewußtsein langsam zu Tode.

Das ist der Mensch,
Auf den Gott baut,
Dem er die Kreatur vertraut,
Das wehrlose arme Leben.

Das sind Beispiele für die „Stärke der Zivilisation“, von der Macaulay sagt, daß sie ohne ihre Barmherzigkeit das schrecklichste aller Schaupiele sei.

Wir stehen hier vor einem psychologischen Rätsel und fragen uns vergeblich, wie es möglich ist, diese Geschöpfe unnützig und in barbarischer Weise zu quälen. *) Es ist doch gewiß bei uns niemand so dumm, seine Unthat mit der in dem klassischen Lande der scheußlichsten Tierquälereien, Italien, in jedes Unholds Munde geläufigen Redensart zu rechtfertigen: «una bestia, non ha sentimento (es ist ein Tier, es hat kein Gefühl)! Aber vielleicht findet sich eine Erklärung in dem harten Urteile des eingangs erwähnten Anwalts, daß die meisten Leute bei uns sich wenig für ungelochte Tiere interessieren und mit ihnen nur in der angenehmen Form zu thun haben mögen, nachdem sie durch die Küche gegangen sind. Dann freilich sind die barbarischen Gepflogenheiten beim Schlachten in den Haushaltungen lediglich auf Gedankenlosigkeit zurückzuführen, der schließlich auch der Menschenhuh zum Opfer fällt, sofern wir hierbei nicht lediglich an gutes Essen und Trinken, soham vor allem an die Verschönerung des Menschengeschlechts denken. Zu der aber wird der Grund in der Jugend gelegt. Da stehen nun die Kinder herum (die kleinsten werden gar auf den Armen herbeigebracht) und sehen den Metzleien zu, ansangs mit Schen und etwas Schrecken, später mit Gleichgültigkeit und zuletzt mit Vergnügen; nicht selten veranlassen die Schmerzensäußerungen des gequälten Tieres die Kinder zum Gelächter. So nimmt das Kind von Jugend auf den Eindruck in sich auf, es könne mit einem Tiere thun, was es will, und so wird vom zartesten Kindesalter an die Barmherzigkeit, das Mitleid für die Tiere in arger Weise ausgetrieben. Es giebt aber nur ein sittliches Gefühl, ein Gefühl der Barmherzigkeit; wer es bei der Behandlung der Tiere zerstört, vernichtet es auch für den Menschen. Liegt hier nicht eine der Hauptquellen, aus der die in erschreckendem Umfange in die Erscheinung tretende Gemütsroheit bei klein und groß ihre Nahrung zieht?! Ewig wahr bleibt das Wort, das ein edler Mann (der engl. Lord Gifford) zu Anfang des 19. Jahrhunderts im Parlament — freilich mit wenig Beifall und Verständnis seitens seiner Zuhörer — gesprochen: „Es giebt keine wahrhaft gute Erziehung und kein wahrhaft gutes Herz ohne Mitleid mit den Tieren!“ Die vom zartesten Alter an aufgenommenen verwerdlichen Eindrücke der Tierquälereien haften gewöhnlich für das ganze Leben, und in einem verhärteten Gemüte wirkt jede Mahnung nicht mehr viel. „Junger Tierquäler, alter Verbrecher; erzieht die Jugend zum Tierschutz!“ war darum die Devise des begeisterten Propheten des Tierschutzes in Deutschland, des Hofrats Dr. Ignaz Berner in München. Tierschutz bedeutet zugleich auch Menschenschutz, und deshalb ist es eine doppelt heilige Pflicht, den Tieren, deren Leben vom Schöpfer der menschlichen Barmherzigkeit anheimgegeben ist, sofern wir ihr Fleisch zu unserer Nahrung bedürfen, ein rasches und leichtes Ende zu bereiten und den vermeidbaren Leiden wenigstens vorzubeugen. Das hierzu geeignetste Verfahren ist in einem Flugblatte enthalten, das an den im Anzeigeteil dieser Nummer bekannt gegebenen Stellen zur unentgeltlichen Entnahme für alle Haushaltungen ausliegt, die von ihm als Denkschild in der Küche Gebrauch machen wollen. Es geht ihm der Wunsch voraus, daß er gewissenhafte Beachtung finden möge zum Segen der Tiere und Menschen. Schüler.

*) Eine rein praktische Erwägung, nämlich die Rücksicht auf unsere Gesundheit, insofern Fleisch von zu Lode gemarterten Tieren giftig wirkt, kommt hierbei nicht in Betracht; gehört doch Kenntnis in hygienischen Fragen noch immer zu den Seltenheiten.

lokales.
Thorn, den 19. August 1902.
Tägliche Erinnerungen.

20. August 1639. Martin Opiz f. (Danzig.)
1710. Schlacht bei Saragossa.

— **Landwirtschaftskammer.** Der Vorstand der Landwirtschaftskammer hielt gestern vormittag in seinen Geschäftsräumen in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn v. Odenburg-Zanuschau eine Sitzung ab, der Herr Regierungsrat Bufenitz in Vertretung des Herrn Oberpräsidenten beizuhönte.
— **Bei den Prüfungskommissionen für Einjährig-Freiwillige** melden sich stets zahlreiche junge Leute zur Prüfung, ohne auch nur annähernd genügend vorbereitet zu sein. Es kommt vor, daß junge Leute wiederholt, sogar drei-, vier- oder mehrmal ungenügend vorbereitet vor den Prüfungskommissionen erscheinen. Um die Kommissionen von der hiermit verbundenen Arbeit zu entlasten und auf die bessere Vorbereitung der Prüflinge im allgemeinen hinzuwirken, haben die preussischen Ressortminister vorgeschlagen, die Bestimmungen über die Wiederholung der Prüfung dahin zu erschweren, daß Prüflinge, die sich bereits zweimal der Prüfung ohne Erfolg unterworfen haben, mit Genehmigung der Erbschaftsbehörde dritter Instanz nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zum dritten Male zur Prüfung zugelassen werden dürfen. Diese Maßnahme hat die Billigung des Reichskanzlers gefunden und wird voraussichtlich demnächst eine entsprechende Ergänzung der Behörde nach den gemachten Vorschlägen herbeiführen.

— **Die Gesuche um Befreiung von Kontrollversammlungen** sind nach einer neuen Verfügung des Kriegsministeriums nur dann von der Post portofrei zu befördern, wenn sie durch Erkrankung, gerichtliche Vorladung oder ähnliche von dem Willen des Kontrollpflichtigen unabhängige Umstände veranlaßt werden und entweder offen oder unter dem Siegel der Ortspolizeibehörde versendet werden. Alle anderen Anträge auf Befreiung von den Kontrollversammlungen, z. B. solche, die durch Rücktritt auf Familienfälligkeiten oder ähnliche Gründe veranlaßt werden, genießen die Portofreiheit nicht.

— **Privatlektüre der höheren Schüler.** Der Kultusminister hat eine die Privatlektüre der Schüler der oberen Klassen höherer Lehranstalten betreffende Verfügung erlassen, die soeben den Direktoren der höheren Lehranstalten zugegangen ist. Die Verfügung besagt, von verschiedenen Seiten werde darüber geklagt, daß Schüler höherer Lehranstalten, insbesondere der oberen Klassen, durch ungeeignete Lektüre in ihrem Fortschreiten in der Schule gehindert würden. Die Provinzialschulkollegien werden aufgefordert, über die Erfahrungen, die auf diesem Gebiet an den höheren Unterrichtsanstalten ihres Aufsichtsbezirks gemacht worden sind, nach Verlauf von sechs Monaten zu berichten.

— **Der diesjährige Verbandstag der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften** für die Provinzen Posen und Westpreußen wird am 23., 24. und 25. September in Posen abgehalten werden. Die Zahl der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betrug im Jahre 1901 in Posen 101 und in Westpreußen 33. Die Zahl der Mitglieder, welche 1873 7660 betrug, war im Jahre 1901 auf 57 226 gestiegen.

— **Besuch westpreussischer Handwerker zu Düsseldorf.** Nachdem der Minister die staatliche Unterstützung an eine größere Anzahl von Handwerksmeistern, gewerblichen und kunstgewerblichen Arbeitern zum Besuch der Ausstellung in Düsseldorf bewilligt hat, werden im ganzen etwa 400 Handwerker staatliche Unterstützungen von 50 bis 150 Mark erhalten, und zwar 18 aus Westpreußen insgesamt 2285 Mk. Aus der großen Zahl der vorgeschlagenen Personen konnten mit vereinzelten Ausnahmen nur diejenigen Berücksichtigung finden, die von solchen Städten, Kammern, Gewerbevereinen und ähnlichen Vereinigungen namhaft gemacht sind, die sich auch ihrerseits verpflichtet haben, in gleicher Weise Mittel zum Besuch der Ausstellung aufzuwenden. Es erhalten aus dem Regierungsbezirk Marienwerder eine Staatsbeihilfe von 100 Mark Sinfat-Marienwerder, von je 150 Mk. Goldenstern und Skalski-Thorn und von 100 Mk. Ballentin-Pr.-Friedland. Der Magistrat in Thorn hat an zwei weitere Personen Beihilfen von je 150 Mk. zu zahlen. Es werden aus Westpreußen im ganzen 27 Handwerker mit Unterstützung nach Düsseldorf reisen, die aus staatlichen Mitteln 2285 Mk., aus städtischen Fonds 1550 Mk. und aus Innungs- bzw. Vereinsmitteln 145 Mk., zusammen 3980 Mk. erhalten.

— **Eine internationale Weichselkonferenz** findet heute bei der Regierung zu Danzig statt. Aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten nehmen teil: Geh. Oberbaurat von Münter- mann, Geh. Baurat Bermelman, Geh. Regierungsrat Pecht, Geh. Baurat Keller, Regierungs- und Baurat Bindemann; aus dem Reichspostamt: Geh. Oberpostrat Bernhardt; ferner von der Weichselstrom- Bauverwaltung: Strombaudirektor Gersdorf, Bauräte Schmidt und Unger - Danzig Regierungsrat - Assessor Auwers Danzig, Baurat Riese - Thorn; von Regierungsbehörden: die Regierungspräsidenten von Holwede und von Jagow, Regierungsbaurat Rosoff-Marienwerder, Landrat v. Schwerin-Thorn. Als Vertreter der österreich-ungarischen Regierung: Oberbaurat Lauba, Oberingenieur Bleim, Oberingenieur Pogniat aus Wien, Baurat Ingarben aus Krakau; als Vertreter der russischen Regierung: Wirklicher Staatsrat Hirschelmann, Wirklicher Staatsrat Kerschinsky, die Staatsräte Schwan und Mitolinski, Kollegienrat Tirsche, ferner russischer General-Konsul von Ostrowski, russischer Vizekonsul von Lowiagu-Thorn, österreich-ungarischer Konsul Poschmann-Danzig. Den Vorsitz wird an Stelle des durch Krankheit verhinderten Herrn Oberpräsidenten Herr Regierungsrat von Holwede führen. Gegenstand der Konferenz ist die Einrichtung eines regelmäßigen Weichselhochwasserdienstes in Rußland. Nachdem die russische Regierung nach jahrelangen Verhandlungen sich jetzt endlich bereit erklärt hat, die nötigen Mittel zur Regulierung der russischen Weichsel in den Etat einzustellen, ist dieses weitere Entgegenkommen Rußlands mit großer Genugthuung zu begrüßen. An die Konferenz schließt sich eine Weichselbereinigung von Thorn nach der russischen Grenze bis nach Rußland hinein.

— **Das Denkmal für den im vergangenen Jahre verstorbenen Herrn Professor Dr. Wilhelm Hirsch** wird nunmehr am Sonntag, den 24. d. Mts., vormittags seine Weihe erhalten. Die beteiligten Gesangsvereine haben aus diesem Anlaß bereits ihre Sommerferien beendet und die Übungsstunden wieder aufgenommen. Der

Sigverein wird ebenfalls zu diesem Zwecke schon am nächsten Donnerstag die Übungen wieder aufnehmen.

— **In dem Schaufenster der Buchhandlung von E. J. Schwarz** sind seit einigen Tagen vorzügliche Bilder zum Verkaufe ausgestellt, und zwar eine Reihe unveränderlicher Bromsilber-Rotations-Photographien. Es sind Original-Aufnahmen der klassischen Denkmäler der Baukunst, Plastik und Malerei. Die Bilder sind zu billigen Preisen zu haben. In dieser Woche ist Florenz ausgestellt, dann folgen Mailand, Rom, Venedig und Brüssel folgen.

— **Victoriatheater.** Am Mittwoch, den 20. August, findet wiederum eine Vorstellung zu halben Preisen statt. Zur Aufführung gelangt das mit so kolossalem Beifall aufgenommene Volksstück „Hagemanns Töchter.“

— **Im Tivoli** findet morgen abend das übliche Mittwochskonzert der Pionierkapelle statt. Bekanntlich sind die Eintrittspreise jetzt herabgesetzt worden. Die volle Eintrittskarte kostet 20 Pf., Schnittbilletts von 1/2 10 Uhr an 10 Pf.

— **Auf das Wunschkonzert**, welches heute Dienstag abend von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 im Schützenhausgarten veranstaltet wird, weisen wir hierdurch nochmals empfehlend hin.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 15 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,10 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,80 Meter

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

— **Gefunden** in einem Geschäft der Breitestraße eine gelbmetallene Brosche, im Polizeibriefkasten ein Kinderhemdchen.

Moder, 19. August. Eine öffentliche Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet morgen Mittwoch nachmittags 4 Uhr im Amtshaus statt. Die Tagesordnung ist aus dem Interatenteile der vorliegenden Nummer zu ersehen. Der öffentlichen folgt eine nicht-öffentliche Sitzung.

Kleine Chronik.

* **Bischöfskonferenz.** Zu der am 20. August in Fulda beginnenden Bischöfskonferenz sind, mit Ausnahme der Bischöfe von Posen und Hildesheim, alle preussischen Bischöfe angemeldet.

* **Eisenbahnunfall.** (Amtliche Meldung.) Als gestern vormittags 10 Uhr 42 Min. der Paris-Wiener Schnellzug den Hauptbahnhof in Karlsruhe verließ, fuhr ihm eine Ranaiermaschine in die Seite. Der direkte Wagen vorcourt-München wurde vollständig aus dem Geleise gehoben, ein Schaffner ist schwer verletzt, von den Reisenden hat niemand Verletzungen erlitten. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Der Schnellzug konnte mit 1 1/2 stündiger Verspätung die Fahrt fortsetzen. Infolge der Versperrung nach dem Ausfahrtsgeleise hatten die Mittagszüge 1/2- bis einstündige Verspätung.

* **Professor Leopold Schenk** f. Professor Leopold Schenk, dessen Wert über die Geschlechtsbestimmung seinerzeit in der ganzen zivilisierten Welt Sensation erregte, ist gestern in Schwaberg in Steiermark gestorben. Professor Schenk war Ungar von Geburt und hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Als Professor der Anatomie, Physiologie und Bakteriologie einschlagende Abhandlungen und größere Werke; auch trat er wiederholt als populärer Schriftsteller hervor. Bemerkenswert war es, welche starke Bewegung für und gegen die ersten Mitteilungen über Schenks Entdeckung in der ganzen Welt, namentlich in Oesterreich und Deutschland, entstand. Die bedeutendsten Vertreter der medizinischen Wissenschaft äußerten sich über Schenks Entdeckung, so die Professoren Birchow, Gussierow, Munk, Born, Pfleger, Roux, von Winkel u. a., von denen einige schon selbst Versuche zur Lösung der Frage beigezeichnet haben. Die meisten dieser Gelehrten äußerten sich sehr mißtrauisch über die Möglichkeit einer willkürlichen Bestimmung des Geschlechtes, wie ja das Fehlschlagen aller bisherigen Versuche beweist. Andere hielten die Theorie für möglich. Namentlich wurde betont, daß bei der wissenschaftlichen Stellung, die Professor Schenk einnahm, nicht anzunehmen sei, daß er leichtsinnigerweise durch seine Mitteilungen die Welt in Aufregung versetze, denn dieser Forscher sei ein Mann, von dem man ein ruhiges Urteil erwarten könne. Tatsächlich hatte sich Professor Schenk in seinem der Entwicklungsgeschichte gewidmeten Universitätsinstitut schon seit vielen Jahren mit einschlägigen Forschungen beschäftigt. Uebrigens beschäftigten sich seit den ältesten Zeiten die Landwirte mit dem Problem, das Geschlecht der von ihnen gezüchteten Tierassen künstlich zu bestimmen, und die von verschiedenen Tierzüchtern gemachten Erfahrungen bieten geschätztes Material für die Behandlung dieser Frage. Nach den bisherigen Erfahrungen sollen äußere Einwirkungen wie Klima, Wasser, sowie insbesondere Nahrung und Lebensweise die Bildung des Geschlechtes beeinflussen können. Professor Schenk erklärte die von ihm in Anwendung gebrachte Methode als auf dem Stoffwechsel beruhend. Auf dem Berliner

Zoologenkongress verteidigte Professor Schenk noch einmal seine Theorie, dann aber wurde es still von ihr, es stellte sich doch heraus, daß die Angelegenheit heute noch nicht spruchreif sei. Die wissenschaftlichen Kreise beurteilten die neue Theorie, schließlich nötigte der Wiener akademische Senat den Gelehrten, bald nach Erscheinen seines Buches seinen Abschied zu nehmen und in Pension zu gehen.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. O., 19. August. In Falkenhagen schlug der Blitz in eine Weide, unter welcher 4 Arbeiter standen. 1 wurde getötet, 3 schwer verletzt.

Halle a. S., 19. August. Der preussische Fiskus hat auf den Staßfurter Kaliverken 600 Arbeiter wegen Arbeitsmangels entlassen. Auch auf den Salzhallen in Bernburg sind mehrere Hundert Arbeiterentlassungen verfügt. Sämtliche Kaliverke waren bis Juni mit Aufträgen überhäuft. Der Zusammenbruch der Konjunktur ist überraschend gekommen.

Hamburg, 19. August. Gestern abend fand eine Versammlung der Fuhrherren und der Droschken-Rutscher statt, in welcher ein Angebot des Polizeisenators Stammann mitgeteilt wurde, wonach für den Fall, daß die Fuhrten sofort wieder aufgenommen werden, die neue Droschkenordnung erst am 1. Januar 1903 in Kraft treten solle und Fuhrherren und Droschkenrutscher Gelegenheit geboten werden würde, Beschwerden gegen die neue Verordnung beim Senate vorzubringen. Die Versammlung verlief sehr erregt und endete ohne Resultat. Die Beratung wurde auf heute vormittag verlagert. Die Stimmung der Droschkenrutscher war gegen das Anerbieten. Sie verlangen eine baldige Erklärung vom Senat. Die Fuhrherren waren meist für Annahme des Anerbietens.

Dresden, 19. August. Der sächsische Kriegsminister Edler von der Planitz ist heute früh in Hosterwitz gestorben.

Rittau, 19. August. In Reichenberg (Böhmen) ermordete nachts ein hiesiger Einwohner den Nachtpolizisten Kronmenschlings durch Dolchschläge. Der Mörder wurde verhaftet.

Brest 19. August. Bei Durchführung der Dekrete betreffend die Schließung der geistlichen Schulen in Leseoogee, Plonbaniel und St. Néen wurden im ganzen 27 Personen verletzt, darunter 10 junge Mädchen, 2 Gendarmen, 2 Soldaten, 1 Polizeikommissar. 8 Verhaftungen wurden vorgenommen, von denen aber nur 2 aufrechterhalten wurden.

Paris, 19. August. Das Blatt „Intransigeant“ berichtet aus Tunis, daß die dortige Polizei den Aufenthalt mehrerer Mitglieder der Familie Humbert ausfindig gemacht habe.

London, 19. August. Botha, Dewet, und Delarey sind nach Rotterdam abgereist, um Krüger und Steijn zu besuchen und dem Begräbnis Lukas Meyers beizuwohnen.

Kairo, 19. August. Bisher sind 381 Cholerafälle in Aegypten konstatiert.

New-York, 19. August. Eine Springflut wird aus Apacca am Golfe von Kalifornien gemeldet. Mehrere Hundert Personen sind dabei umgekommen oder schwer verletzt worden. Der Materialschaden wird auf 50 000 Dollars geschätzt. Ein unter seeliches Erdbeben wird als Ursache der Springflut betrachtet.

Falmouth, 19. August. Ein Amerikaner Kapitän Newman, hat in einem kleinen Petroleum-Motorboote die Ueberfahrt von Amerika nach Europa in 37 Tagen zurückgelegt.

Telegraphische Börse-Depesche

Berlin, 19. August.	Fonds fest	18. August
Russische Banknoten	216,30	216,25
Warschau 8 Tage	—	215,10
Oester. Banknoten	85,30	85,25
Preuß. Konjols 3 pCt.	92,30	92,30
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	102,50	102,40
Preuß. Konjols 3/2 pCt.	102,50	102,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,60	92,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,60	102,50
Westpr. Pfdbf. 3 pCt. neu. II.	89,30	89,50
do. 3 1/2 pCt. do.	99,20	99,10
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,70	99,70
do. 4 pCt.	103,—	102,90
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	100,30	—
Estl. 1 1/2 Anleihe C.	30,45	30,30
Italien. Rente 4 pCt.	—	103,10
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,70	84,70
Disconto-Komm.-Anst. vgl.	184,50	183,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,50	203,25
Harpener Bergw.-Akt.	164,30	162,60
Laurahütte Aktien	192,50	192,40
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	100,—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: September	157,50	157,75
„ Oktober	155,—	155,25
„ Dezember	154,50	154,75
„ loco Newyork	75 3/4	76 3/8
Roggen: September	140,25	140,25
„ Oktober	135,50	136,25
„ Dezember	133,75	134,25
Spiritus: loco m. 70 M. St.	39,30	39,40
Weichsel-Discont 3 pCt., Lombard-Rinsus 4 pCt.	—	—

Heute Nacht 2 1/2 Uhr starb nach kurzem, aber schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwager und Onkel
Friedrich Roisch
 im 63. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetruert an
 Thorn, 19. August 1902
 die Trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr vom Trauerhause Mellienstrasse 117 aus statt.

Veteranen-Verein
 Ortsgruppe Thorn.
 Zur Beerdigung des Kameraden **Roisch** tritt der Verein am 20. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, Mellienstrasse 117 an.
 Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Für den Monat September cr. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:
 Am Montag, den 1. September cr., vormittags 10 Uhr im Oberkrug zu Penfan für die Schutzbezirke Guttan und Steinort.
 Am Dienstag, den 2. September cr., vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Barbarken für die Schutzbezirke Barbarken, Ollek und Thorn.
 Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Barzahlung bei erheblich herabgesetzten Preisen gelangen nachstehende Holzsortimente:

- A. Ruckholz, Guttan.**
 16 Stüd Eichenstämme 12,33 fm.
Steinort.
 95 Stüd Kiefern-Bauholz 21,50 fm
 75 Stüd Kiefern-Stangen 6,00 fm
 I. und II Klasse.
B. Brenholz, Barbarken.
 1 rm Eichen-Kloben
 7 " Erlen-Kloben
 1 " Reifig I
 278 " Kiefern-Kloben
 2 " Spaltknüppel
 99 " Rundknüppel
 1 " Stubben
 28 " Reifig I
 195 " " II.
Olek.
 8 rm Eichen-Reifig III
 1 " Kiefern-Kloben
 1 " Stubben
 1 " Erlen-Spaltknüppel
 267 " Kiefern-Kloben
 38 " Spaltknüppel
 159 " Rundknüppel
 15 " Stubben
 115 " Reifig I
 380 " Reifig II.
Guttan.
 21 rm Eichen-Kloben,
 3 " Spaltknüppel
 30 " Stubben
 6 " Reifig III
 17 " Birken-Kloben
 6 " Spaltknüppel
 5 " Stubben
 7 " Aspen-Kloben
 16 " Kiefern-Spaltknüppel
 12 " Rundknüppel
 40 " Stubben,
 5 " Reifig I.
Steinort.
 2 rm Kiefern-Kloben
 39 " Spaltknüppel
 143 " Rundknüppel
 821 " Stubben
 1 " Reifig I
 182 " Reifig II.
Thorn.
 4 rm Birken-Kloben
 3 " Spaltknüppel
 16 " Pappel-Kloben
 12 " Kiefern-Kloben.
 Thorn, den 16. August 1902.
 Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.
 Bei der Zustandslegung der Gräber des altkatholischen Kirchhofes wird vielfach durch die Angehörigen der Gräber der Abruam, alte Kränze, Abfälle von Blumen pp. in das gegenüberliegende Glacis an der Kirchhofstrasse, der 1. Thür des Kirchhofes gegenüber, hingeworfen, wodurch das Glacis verunreinigt wird.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß das betr. Terrain dem Militärstützpunkt gehört und das Hinwerfen der Blumen pp. Abfälle dort verboten ist. Sammelplätze für derartige Abfälle sind auf dem Kirchhof selbst vorhanden.
 Thorn, den 18. August 1902.
 Die Polizei-Verwaltung.

Technikum Neustadt i. Meckl.
 Ingenieur-, Techniker-,
 Werkmister-Schule,
 Maschinenbau,
 Elektrotechnik, Stahl-, Prof.-Commissar,
 Bauwesen,
 Bahnen-,
 Maschinen-,
 Tischler-,
 Schloßer-Schule.

Das zur **Jacob Graumann'schen Konkurs-**
masse gehörige **Warenlager**, bestehend in
Glas- und Porzellan-Waren, Haus- und Küchengeräten
 im Taxwerte von **2887.82** soll sofort im ganzen verkauft werden. Offerten mit einer Bietungssicherheit von 400 M werden bis zum 21. d. Mts. erbeten.
 Befichtigung des Lagers nach vorheriger Meldung beim Verwalter jederzeit gestattet.
 Thorn, den 16. August 1902.
Der Konkursverwalter.
 Robert Goewe.

Das zur **Johann Gamalski'schen Konkurs-**
masse gehörige **Warenlager**, bestehend aus
Sommer- u. Winter-Herren- u. Knaben-Garderoben-Stoffen, Futterstoffen u.
 abgeschätzt auf 2221 Mark 9 Pfg. wird
Mittwoch, den 27. August cr., vormittags 10 Uhr
 im Komptoir des Verwalters Gerberstraße 12 part. im ganzen verkauft.
 Schriftliche versiegelte Offerten nach Prozenten über oder unter der Taxe sind spätestens im Termin dem Verwalter zu übergeben. Zuschlag vorbehalten. Bietungssicherheit 300 Mark. Lagerbefichtigung gestattet, ebenso Einsichtnahme in die Taxe beim Verwalter, wofür auch die Verkaufsbedingungen einzusehen sind. Verkaufsladen Coppenicusstraße 22 kann bis Ende d. Js. unentgeltlich benutzt werden.
A. C. Meisner,
 Konkursverwalter.

Norddeutsche Creditanstalt
 Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin
 Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.
Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.
 An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privat-tresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Bekanntmachung.
 Sitzung
 der Gemeinde-Vertretung
 am **Mittwoch, den 20. August**
 nachmittags 4 Uhr
 im **Amts-hause**.
 Moder. den 12. August 1902.
Tagesordnung:
 A. öffentlich.
 1) Beschlußfassung über das Ortsstatut betr. die Benutzung der Gemeinde-Wasserleitung in Moder.
 2) Die Beschlußfassung einer Gemeindevorstande in Höhe von 500 000 Mark von der Sparkasse Zückerberg.
 3) Durchlegung der Rayonstraße nach der Thorerstraße.
 4) Beschlußfassung über Festsetzung der Baufluchtlinie der Thober-, Rayon-, Schütz-, Schwager-, Born-, Feld- und Mauerstraße.
 5) Ankauf eines Gewächshauses zum Zwecke der Regulierung der Bornstraße.
 6) Kassenrevisions-Bericht pro Monat Juli cr.
 7) Wahl einer Kassenrevisions-Kommission.
 B. nichtöffentlich.
 9) Beschlußfassung über Anstellung eines Vollziehungsbeamten und Gegenbuchführers.
 10) Die Ungültigkeitserklärung der letzten Gemeinde-Vertreter-Wahl.
 11) Mitteilung über den Stand der Klagefache Electr.-Werk Thorn gegen die Gemeinde Moder.
 12) Bewilligung einer außerordentlichen Dienstunkosten-Entscheidung für den Amts- und Gemeindevorsteher.

Allen Denen, welche uns bei unserem **Bazar** durch Hülfeleistung und Gaben freundlich unterstützt haben, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
 Der Reingewinn hat die erfreuliche Höhe von 809 M. erreicht.
Der Vorstand
 des **Vaterländischen Frauen-Vereins** Moder.
 Für sofort oder 1. September suche
eine tüchtige, erste Bazarbeiterin,
 welche flott und dill garnieren kann.
S. David,
 sächsisches Engros-Lager,
Gnesen.
 Den Offerten sind Zeugnisse, Photogr. und Gehaltsansprüche beizufügen.

כשר כשר
 Hochfeine Dampfwurst und Würstchen,
Frische Leberwurst, Salami, Fettwurst, Räucherwurst, sämtl. Aufschnittwaren, Garantiert reines Gänseeschmalz
 bei
Moritz Joseph,
 Schillerstraße 15.

Köstlichen Rauchlachs
 im Aufschnitt Pfund 1,20 M.
 in ganzen Pfunden 1,10 M.
 in ganzen Seiten 1,00 M.
 zeitweise noch billiger empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Frischen
Leif-Honig
 offeriert, so lange der Vorrat reicht,
Carl Sackriss,
 Schuhmacherstraße 26.

Kirschsafft
 frisch von der Presse, zum Sastlöchen
 Liter 50 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Kirschsafft frisch von der Presse, auf Wunsch frei i. Hs.
Dr. Herzfeld & Lissner,
 Moder, Lindenstr. Fernsprecher 298.

Französ. Weintrauben
 Pfund 60 Pfg., empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Alle zum **Einmachen** gebräuchlichen Artikel wie:
 Salicisäure,
 Pommeranzenschalen, Nellen,
 Ingwerwurzel, Canehl,
 Pergamentpapier, Glaschenlad,
 Schwefelsäden,
 Korten in diversen Größen u. c.
 empfiehlt
Anders & Co.

Lemon Squash,
 alkoholfreies, erfrischendes Tafelgetränk
 in Patentflaschen à 10 Pfg. offeriert
F. A. Mogilowski
 Culmerstraße 9.

25000 Mark
 a 6% goldsichern Hypothek, hinter
 Landeshausgeldern sofort anderweitig
 zu zedieren. Offerten unter Z. Z.
 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Reiche Heirat vermittelt
 Frau Krämer, Leipzig,
 Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Stute,
 truppenfromm, billig abzugeben, auch
 mit Wagen. **Schlessplatz,**
 Leutnants-Barade Nr. 1.

Obstpresse verleiht
 pro Liter 10 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Starke eiserne Gemüllkübel
 fertigt und empfiehlt billigst
H. Patz, Klempnermeister.

Spezial-Geschäft
 für **Bilder-Einrahmungen**
Große Auswahl
 in modernen Gold- u. Polituren.
 Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasmeister,
 Araberstraße 3.

Nähmaschinen!
 Hocharmige für 50 Mk.
 frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen,
Ringschiffen,
 Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend,
 zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiliggeist-
 straße 15.
 Teilzahlungen
 monatlich von 6 Mark an.
 Reparaturen sauber und billig.

Meine anerkannt gute
Strick-*
*** Wolle**
 ist frisch eingetroffen und in
 allen Preislagen vorrätig.
A. Petersilge,
 Schloßstr. 9. — Ede Breitestr.
 (Schützenhaus).

Nusschalen-Extrakt
 zum **Dunkeln der Haare**
 der **königl. Hof-Parfüm-**
fabrik von C. D. Wunder-
lich in Nürnberg, eingef. seit 1863,
 3 mal prämiert. Rein vegetabilisch,
 garantiert unschädlich, a 70 Pfg. **Dr. Orphila Haarfarbe-Nussöl,**
 a 70 Pfg., ein feines, den Haar-
 wuchs stärkendes Haaröl. Wunderlich's
 echtes und nicht abfärbendes
Haarfärbe-Mittel
 a 1 M 20 Pfg., groß a 2 M 40 Pfg.
 (das Beste u. Einfachste was es giebt).
Hugo Claass, Seglerstr. 22

Baderstrasse 9, 3. Etage
 mit 5 Zimmern, Badezimmer, allem
 Nebengerät sowie **einen Laden**
 u. **eine kl. Hinterwohnung**
 per 1. Oktober zu vermieten.
G. Immanns.

Kleine frdl. Hofwohnung
 per 1. Oktober zu vermieten.
Heinrich Netz.

Eine kleine, freundliche
Hofwohnung,
 bestehend aus 3 Zimmern, Küche
 und Zubehör, ist in unserem
 Hause **Breitestr. 37, II**
 an ruhige Mieter unter günstig.
 Bedingungen von sofort resp. 1.
 Oktober cr. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

2 Wohnungen von 3 Zim. u. Zubeh.
 zu vermieten **Culmer Vorstadt 42.**

Eine Wohnung,
 3 Zimmer nebst Zubehör **Friedrich-**
straße 14, I. Etage per 1. Oktober zu
 vermieten.

Ein möbl. Zimmer
 parterre, zweifelhäßig, nach vorn her-
 aus, zu vermieten
Coppenicusstraße 24, part., rechts.

Pferdeställe mit Wagenremise
 hat zu vermieten **Max Pünchera.**

Vaterländischer Frauenverein Thorn.
Das Sommerfest
 findet am
Donnerstag, den 21. August, nachmittags 4 Uhr
 im **Ziegelei-Park** statt.
 Von 5 Uhr ab:

KONZERT
 ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments, von Borde Nr. 21,
 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**
Eintritt 50 Pfg. **Kinder 10 Pfg.**
 Zur Verlosung kommt ein von Ihrer Majestät der
 Kaiserin geschenktes großes Bild.
Für Erfrischungen, Kaffee, Getränke aller Art und reich-
 haltiges Abendbrot, wird bestens gesorgt sein.
 Die uns freundlichst zugebachten Gaben bitten wir am 21. August
 ins Ziegelei-Restaurant zu senden.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand
 Frau Adolph, Frau Asch, Frau Dauben, Frau Houtermans,
 Frau v. Francois, Frau Kersten, Frau Kittler, Frau Roth,
 Frau Zitzlaff.

Großes Geschäftshaus,
 bester Lage Thorn's, Breite-
 straße ist unter günstigen
 Bedingungen
 zu verkaufen.
 Respektanten wollen ihre Adresse
 unter **W. 100** in die Geschäftsstelle
 dieser Zeitung niederlegen.

Grosser heller
Laden,
 Neupfändischer Markt 25, zu jedem
 Geschäft sich eignend, mit anschließend.
 Wohnung p. 1. Oktober zu vermieten.
 Zu erfragen bei **Carl Kleemann,**
 Gerechtesstraße 15/17.

Eine Wohnung,
 3 große Zimmer sowie ein
Lagerkeller und
 ein **Speicherraum**
 o. leicht zu vermieten **Brüdenstr. 14, I.**

Herrschaftl. Wohnung,
 Neupfändischer Markt 25, I. Etage,
 bestehend aus 5 Zimmern, Badestube
 und Zubehör zu vermieten. Zu er-
 fragen bei **Carl Kleemann,**
 Gerechtesstraße 15/17.

Herrschaftliche Wohnung
 I. Etage, von 5 Zimmer, Balkon
 und allem Zubehör. mit oder ohne
 Pferde stall vom Oktober zu vermieten
Tuchmacherstr. 2.

Schulstraße Nr. 22
 ist eine hochparterre-Wohnung,
 bestehend aus 3 Stubben, 1 Ober-
 stube, Veranda, Vorgärtchen und
 Zubehör für 490 Mark zum 1.
 Oktober zu vermieten.

frdl. Wohn., 2 Zim. n. vorn, h. Küche
 u. all. Zubeh. z. v. Dof. ein Zim. für 1
 Pers. z. verm. **Bäckerstr. 3, zu erf. pt.**

Thorner Marktpreise
 am Dienstag, den 19. August 1902.
 Der Markt war gut besetzt.

	100kg.	17	17 60
Weizen	100kg.	17	17 60
Roggen	"	11 80	12 80
Gerste	"	12 50	13 40
Hafer	"	15 20	15 80
Erbsen	"	4	5 50
Hen	"	4 50	5 50
Kartoffeln	50 Pfg.	1 10	1 60
Rindfleisch	Rilo	1 20	1 40
Kalbsteisch	"	1	1 40
Schweinefleisch	"	1 30	1 50
Lammfleisch	"	1 40	1 56
Karphen	"	1 50	1 60
Zander	"	1 40	1 60
Aale	"		
Schleie	"	1 20	1 40
Hechte	"	1	1 40
Breßen	"	70	80
Barsche	"	80	
Karasschen	"		
Weißfische	"	20	40
Krebse	Schod	2	8
Gänse	Schod	2 60	4 50
Euten	Paar	2 50	3 50
Hühner, alte	Stück	1 10	1 80
junge	Paar	1	1 50
Tauben	"	70	85
Butter	Rilo	1 70	2 40
Eier	Schod	2 60	3 60
Zwiebeln	Rilo	15	20
Mohrräben	"	8	10
Birnen	Pfd.	15	50
Äpfel	"	10	30
Kirschen	"	15	25
Stachelbeeren	"	10	20
Blaubeeren	"		
Gurken	1 Eiter	50	1 80
Weißkohl	Mdt.	5	20
Rothkohl	p. Kopf	5	20
Blumenkohl	"	10	30

Tierschutz-Verein.
 Das Flugblatt betr. das Schlachten
 in den Haushaltungen ist in der
 Geschäftsstelle der Thorer Dödenischen
 und Thorer Zeitung, sowie in der
 Buchhandlung von Matthesius unent-
 geltlich zu haben. **Der Vorstand.**

Sing-Verein.
 Donnerstag pünktlich 8 1/4 Uhr
 in der höheren Mädchenschule:
Außerordentl. Probe.
 Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Mittwochs-Konzert
TIVOLI.
 Auserwähltes Programm.
 Streich- und Militär-Musik.
 Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
 Eintrittspreis 20 Pfg. pro Person,
 Schnittbilletts von 1/10 Uhr 10 Pfg.
Henning. Fisch.

Viktoria-theater.
 Mittwoch, den 20. August.
 Vorstellung zu halben Preisen:
Safemanns Töchter.

Viktoria-Garten.
 Heute Mittwoch:
Frische Waffeln.

Wiener Café,
Mocker.
 Neu! Neu!
 Amerikanisches Billard wird zur
 unentgeltlichen Benutzung bestens
 empfohlen.

Dampfer
„Coppernicus“
 fährt Mittwoch, 20. d.
 M., nach **Cernewitz.**
 Abf. 3 Uhr. **W. Huhn.**

Postarten mit Firma
Geschäftskarten mit Nota
Mitteilungen
Briefpapier mit Firmendruck
Rechnungs-
Quittungs-
Sor-
 sowie
alle sonstigen
geschäftlichen
 liefert schnellstens
 die
Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung
 Brüdenstraße 34.
Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
 Schloßstraße 14,
 vis-a-vis dem Schützenhause.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 194.

Mittwoch, den 20. August.

1902.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(14. Fortsetzung.)

Nach einer Pause fuhr der Coroner in dem Verhör fort: „Wenn Fräulein Redburns Liebhaber ein Bewohner von Holmes oder wenigstens dieses Distrikts war,“ sagte er, „so ist die Annahme natürlich, daß er ihr behilflich war, ihre Flucht zu bewerkstelligen. Vielleicht kann Fräulein Vertram uns Aufklärung geben.“

Aller Augen richteten sich fragend auf Renate, selbst Bruno Esmond erhob den Kopf und blickte sie ängstlich an. „Aufklärung, über was?“ fragte das junge Mädchen müde.

„Ob Fräulein Redburns Liebhaber aus diesem Distrikt war? Wir meinen jenen, um dessentwillen sie dem Todten die Treue brach.“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Renate fest. „Ich wußte nichts von seiner Existenz, bis ich jenen Brief fand.“

Ihre Worte trugen den Stempel der Wahrheit, an deren Aufrichtigkeit war nicht zu zweifeln.

Herr Derwent, der neben Hauptmann Esmond saß, hörte, wie dieser erleichtert aufathmete; den Uebrigen entging seine Aufregung, denn sie hatten ihr ganzes Interesse Renate zugewendet.

„Also bis zu jener Stunde hatten Sie keinen Grund, anzunehmen, daß noch ein anderer Mann in Frage käme?“

„Keinen.“

„Sie sind dessen sicher?“

„Ganz sicher,“ entgegnete das junge Mädchen stolz.

„Und da dem so ist, meine Herren, halte ich es für am besten, anzunehmen, daß jener Andere nicht zu diesem Distrikte gehörte,“ sagte der Coroner scharf. Er ärgerte sich über die überlegene Miene, welche der Londoner Detektiv während der ganzen Verhandlung zur Schau getragen.

„Darf ich mir erlauben, um Ihre Gründe für eine solche Annahme zu fragen?“ sagte Herr Forster in verbindlichem Tone. „Ich habe genaue Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß kein Fremder in der Umgegend gesehen wurde, aus welcher Thatsache ich gerade den entgegen-gesetzten Schluß ziehe, als Sie.“

„Wie soll ich dies verstehen, Sir?“ fragte der Coroner gereizt.

„Ich meine, diese Thatsache beweist, daß der fragliche Herr in dieser Gegend zu Hause ist,“ entgegnete Forster ruhig.

Wieder trat ein Schweigen ein; die Geschworenen blickten einander an und dann auf den Coroner, um zu sehen, wie er diese abweichende Ansicht aufnehme. Glücklicherweise achtete Niemand auf Hauptmann Esmond, dessen Gesicht aschfarben geworden war, und auf dessen Stirne große Schweißtropfen standen. Die Hitze schien ihn sehr zu belästigen, obschon er dicht am geöffneten Fenster saß, und die frische Luft ungehindert genießen konnte. Er war in der That zwei oder drei Mal einer Ohnmacht nahe gewesen, aber Niemand hatte seine Erregung bemerkt, ausgenommen Derwent, der sein Bestes gethan, sie vor den Anwesenden zu verbergen.

„Ich bin entschieden anderer Meinung,“ sagte der

(Nachdruck verboten.)

Coroner scharf. „Wenn Fräulein Redburn in diesem Distrikt einen Liebhaber gehabt hätte, würde sie sicher auch einmal von ihren Bekannten in seiner Gesellschaft gesehen worden sein. Eine solche Liaison hätte nicht unbemerkt bleiben können; übrigens,“ fügte er in leicht ironischem Tone bei, „hat sich unsere heutige Untersuchung nicht mit Fräulein Redburns Liebesaffären zu befassen, so interessant Ihnen diese auch zu sein scheinen, sondern mit dem Tode des Herrn Georg Martyn.“

„Ich wage zu behaupten, daß die beiden Dinge in untrennbarer Verbindung stehen,“ entgegnete Forster ruhig. „Wenn wir den Mann entdecken können, mit dem Fräulein Redburn geflohen, so werden wir auch den Mann finden, der, vielleicht zufällig, vielleicht absichtlich, Herrn Martyn tödtete. Es muß den Herren Geschworenen klar sein,“ wandte er sich zu diesen, „daß der unglückliche Herr die Flucht seiner Braut zu verhindern suchte, und dabei den tödtlichen Schlag erhielt.“

„O nein, es wäre gräßlich — zu gräßlich!“ brach es unwillkürlich von Renates weißen Lippen.

Herr Forster warf einen mitleidigen Blick auf das bleiche, bestürzte Gesicht des jungen Mädchens, aber ihr Schmerz konnte seine Ansicht nicht ändern; daß der Gedanke an ihrer Cousine Flucht mit einem Mörder gräßlich für sie war, ließ sich nicht vermeiden.

„Ich kann Ihnen nicht beistimmen,“ mißte sich jetzt Herr Derwent in die Verhandlung, und alle Blicke richteten sich auf ihn. „Ich bin fremd hier, aber ich habe so wohl in diesem Land, wie in Frankreich viele Erfahrungen gesammelt, und ich kann es nicht für feststehend annehmen, daß Herr Martyn durch Fräulein Redburns Begleiter — wenn sie einen solchen hatte — seinen Tod fand. Leider kam ich zu spät, um die Aussage des Doktors zu hören, aber wenn Sie gütigst gestatten wollen, Sir,“ fügte er, zu dem Coroner gewendet, bei, „würde ich gerne noch einige Fragen an denselben richten.“

„Gewiß,“ antwortete der Coroner, hocherfreut, einen unerwarteten Verbündeten zu finden. „Ich denke jedoch, wir werden zuerst Fräulein Vertrams Verhör beenden, und sie dann ihrer peinlichen Pflicht für enthoben erklären.“

„Natürlich, ich bitte um Entschuldigung,“ stimmte Herr Derwent höflich bei, und versank wieder in Schweigen und anscheinende Gleichgültigkeit, während Forster nach einem Blick auf seine Notizen die Vernehmung fortsetzte.

„Also die Flucht Ihrer Cousine war für Sie ebenso überraschend, wie für die übrigen Hausgenossen, Fräulein Vertram?“ begann er.

„Ich habe es bereits gesagt,“ entgegnete Renate kalt, seinen Augen mit offenem Blick begegnend.

„Sie wissen nichts, was uns bei der Untersuchung helfen könnte?“

„Nichts.“

„Sie standen in freundlichen Beziehungen zu Ihrer Cousine?“

Kenate lächelte traurig. In freundlichen Beziehungen zu Meta, die sie wie eine Schwester liebte!

„Ja.“

„Sie hatten kein Geheimniß vor einander?“

„Ich glaubte dies; aber wie Sie sehen, irrte ich mich.“

„War sie überhaupt zurückhaltender Natur?“

„Ich bemerkte nie etwas davon.“

„Es scheint ganz außergewöhnlich, daß sie ein solches Geheimniß vor Jedermann im Hause verbergen und alle nöthigen Vorbereitungen zur Flucht treffen konnte, ohne daß Jemand etwas davon bemerkte,“ sagte der Detektiv mit einiger Ungebuld. „Sie handeln nicht im Interesse Ihrer Kousine, Fräulein Bertram, wenn Sie uns etwas verheimlichen. Dies könnte in der That,“ fügte er nachdrücklich bei, „einen Verdacht wachrufen, der Ihrem Onkel großen Schmerz bereiten würde.“

Kenate blickte ihn fest an; dann kräuselte sich ihre Lippe verächtlich, aber sie sprach kein Wort. Ihr Schweigen ärgerte den Beamten, er fühlte sich in seiner Würde verletzt. „Der Verdacht könnte sich auf Fräulein Redburn lenken,“ sagte er mit scharfer Betonung. „Man könnte sie verdächtigen, selbst den tödtlichen Schlag geführt zu haben. Man könnte sie des Mordes beschuldigen.“

Wieder umspielte das verächtliche Lächeln Kenates bleiche Lippen; es war nicht zu verkennen, daß sie den Sprecher mit Geringschätzung betrachtete. Aber in der nächsten Minute fing sie an zu wanken, ihre Augen schlossen sich und sie brach ohnmächtig zusammen.

* * *

14. Kapitel.

Mehrere der Anwesenden sprangen erschrocken auf, als Kenate umfiel, aber es war Herr Clifford, der die leblose Gestalt des jungen Mädchens vom Boden aufhob und mit Hilfe des Doktors aus dem Zimmer trug. Ihrem Weggehen folgte ein scharfer Verweis des Coroners für Herrn Forster, den dieser in ehrerbietigem Schweigen hinnahm, innerlich aber belächelte. Für ihn war der vorliegende Fall so klar wie die Sonne, es gab kein Geheimniß aufzuklären. Des Mädchens Flucht war unterbrochen worden durch den unglücklichen jungen Mann, den sie verathen, und er hatte von ihrer Hand seinen Tod gefunden, wenn sie allein war; hatte sie ihren Liebhaber bei sich, so war es wahrscheinlich, daß dieser den fatalen Schlag geführt hatte.

In sehr kurzer Zeit kehrten Herr Clifford und der Doktor wieder zurück, und Letzterer erklärte auf des Coroners Frage, daß Fräulein Bertrams Zustand kein weiteres Verhör mehr gestatte.

„Sie ist ein zartes, junges Mädchen,“ sagte er theilnehmend, „und hat Schweres durchgemacht. Ihr Muth war bewunderungswürdig, aber diese letzte Aufregung war zu viel für sie. Und ich sehe wirklich nicht ein, Sir, warum sie noch weiter gequält werden sollte. Alle Anwesenden werden gewiß meiner Ansicht sein, daß das Kind von der schrecklichen Sache absolut nichts weiß. Ich selbst hatte gestern Morgen einen Beweis dafür, als Fräulein Redburns Flucht entdeckt wurde. Es war für das junge Mädchen eine fast ebenso große Erschütterung, wie für ihren Onkel.“

„Ich stimme Ihnen vollständig bei, Doktor,“ sagte der Jutsherr mit Nachdruck, überzeugt, daß sein Wort in dieser Versammlung schwer ins Gewicht fallen werde. „Fräulein Bertram kann uns sicher keinerlei Aufklärung geben.“

„Ich theile Ihre Ueberzeugung,“ versetzte der Coroner niedergeschlagen, „überhaupt scheint mir die ganze Sache in Dunkel gehüllt. Ich glaube, Sie wünschen einige Fragen an den Doktor zu richten,“ wandte er sich zu Derwent.

„Wenn Sie gütigst erlauben, Sir. Es ist eine Frage, die ohne Zweifel bereits während dieser Untersuchung gestellt wurde, aber da ich Anfangs nicht hier war, weiß ich nicht, welche Antwort darauf erfolgte. Ist ein Zweifel möglich, daß jener arme Junge ermordet wurde? Könnte die Verletzung nicht das Resultat eines Unfalles sein — eines Sturzes zum Beispiel? Wie ich höre, wurde die Leiche dicht vor einigen steinernen Stufen gefunden, und mir scheint, als ob sein Fuß ausgeglitten wäre, und er beim Fallen die tödtliche Verletzung sich zugezogen. Ist es

unmöglich, daß sein Tod auf diese Weise erfolgt sein könnte?“

„Daß es unmöglich ist, kann ich nicht sagen,“ versetzte Doktor Kuland ruhig. „Bei mir steht die Ueberzeugung fest, daß die Verletzung von einem Schlag herrührte — alle Anzeichen sprechen dafür; immerhin kann ich nicht behaupten, daß sie unmöglich das Resultat eines Falles sein konnte.“

„Eines schweren Falles, der seinen Kopf in Berührung mit der scharfen Kante des Steines brachte,“ muthmaßte Derwent. „Ich brauche die Herren Geschworenen, deren sehr intelligente Auffassung sich ja bei jedem einzelnen Punkt der Verhandlung gezeigt, nicht darauf hinzuweisen, daß der unglückliche Mann, wenn er die Flucht seiner Braut entdeckte, ihr natürlich mit eiligen Schritten folgte, vielleicht in der Dunkelheit auf den Stufen stürzte und so seinen Tod fand.“

Mit beifälligem Gemurmel blickten die Geschworenen einander an. Von diesem Gesichtspunkt aus hatten sie die Sache noch nicht betrachtet, aber sie waren ganz bereit zu glauben, daß es so gewesen sei.

„Natürlich,“ fuhr Derwent in seiner glatten Weise fort, „maße ich mir nicht an, Herrn Doktor Kulands wissenschaftliches Urtheil in Frage zu stellen; aber so lange ein Mann von seiner Bedeutung zugiebt, ein Fall sei möglich gewesen — er schloß den Satz mit einem leichten Achselzucken und setzte sich nieder, sehr befriedigt über den Eindruck, den er auf die Versammlung gemacht. Wenn er auch sonst nichts erreicht, so hatte er wenigstens in den beschränkten Köpfen der Geschworenen einen Zweifel über die Todesursache wach gerufen, und obgleich er durchaus nicht die Erfahrung besaß, deren er sich rühmte, so war er doch als ehemaliges Mitglied der berühmten Pariser Geheimpolizei ein Gegenstand großen Interesses für diese einfachen Landleute.

Uebrigens waren sie ganz bestürzt, daß kein Lichtstrahl die undurchdringliche Dunkelheit dieser Sache erhellen wollte. Wirklich fest stand nur, daß Georg Martyn todt und Meta Redburn verschwunden war, und zwar je spurlos verschwunden, als ob sich die Erde geöffnet, und sie verschlungen hätte. Es bedurfte keines besonders scharfer Verstandes, um zu erkennen, daß die Vorbereitungen zu ihrer Flucht sehr geschickt getroffen und ausgeführt waren, um im Voraus keinen Verdacht zu erwecken, und nachher jede Spur zu verwischen.

Eine Vernehmung der auf der Farm beschäftigten Leute ergab ebenfalls kein Resultat, die Thatsache angenommen, daß Kenate betreffend das Öffnen der Hallenthür in einem Irrthum befangen war. Die Mädchen hatten die Thür bereits offen gefunden und aus Kenates frühem Erscheinen geschlossen, daß sie dieselbe geöffnet habe. Uebrigens war dies nur ein unbedeutender Umstand, der nichts aufzuklären vermochte.

Dem Coroner schien keine andere Wahl zu bleiben, als die Sache auf eine Woche zu vertagen, und die Geschworenen entfernten sich, sehr bestürzt über die gänzlich erfolglose Verhandlung. Sie flüsterten unter einander, daß der „Dondoner“, wie sie Forster bezeichneten, nicht halt so geschickt sei, als Hauptmann Esmonds Franzose, denn Derwents ehrerbietiges Benehmen gegen den Vorjitzenden hatte einen viel günstigeren Eindruck auf sie gemacht, als Forsters kurze und wenig höfliche Sprechweise. Uebrigens hatte seine Behauptung, daß man Meta Redburn des Mordes beschuldigen könne, ihn in ihren Augen fast zum Narren gestempelt. Es war doch zehnmal glaublicher, meinten sie, daß das zarte, schwache Mädchen ebenfalls angegriffen und ermordet worden war.

Herr Forster schlug sein Quartier in der „Forelle“ auf, während Derwent offenbar der Ansicht war, daß in Holmes nichts mehr zu erfahren sei, denn er reiste am Tage nach der Gerichtsverhandlung ab, um, wie man vernahm, anderswo seine Nachforschungen fortzusetzen.

Georg Martyn, der keine näheren Verwandten besaß, fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Holmes, im Schatten der alten Kirche, die zu seiner Trauung so festlich geschmückt worden war. Das ganze Dorf folgte seinem Sarge, auch die beiden Herren Esmond erwiesen dem Ermordeten die letzte Ehre, nur Jener fehlte, der ihn wie ein Vater geliebt und noch immer schwer krank darnieder lag.

Am Ende der Woche, als die zweite Gerichts-

Verhandlung stattfand, waren keine neuen Zeugen zu vernehmen, keine neuen Beweisstücke vorzubringen. Kein Fremder war in der Nachbarschaft gesehen worden, von Meta Redburn, trotz eifrigster, polizeilicher Nachforschung, keine Spur zu entdecken gewesen. Forster schien niedergedrückt, und Derwent, der sich nicht geschlagen geben wollte, wiederholte seine Ansicht, daß Georg Marthn durch einen Sturz auf den steinernen Stufen seinen Tod gefunden.

So lautete denn der Spruch der Geschworenen, wie es unter den vorliegenden Umständen nicht anders möglich war: daß Herr Marthn in Folge eines Schlags auf die Stirn gestorben sei; wie er diesen Schlag erhalten, dafür seien keine Beweise aufzubringen.

(Fortsetzung folgt.)



Der kluge Steuermann.

Aus den Papieren eines ehemaligen Schiffsjungen.

(Nachdruck verboten.)

Ich befand mich als Schiffsjunge auf einer Bremer Bark, welche zunächst nach England und von da mit einer Ladung Steinkohlen nach Westindien gehen sollte. Frohen Muthes kam ich an Bord — aber kaum waren wir unter Segel gegangen, so nahmen auch meine „Leiden“ ihren Anfang! Ich will den Leser mit der Erzählung derselben nicht langweilen, sondern ihm nur gestehen, daß ich das Leben auf dem Schiffe bald völlig unerträglich fand. Als wir daher unserm nächsten Ziel, einem kleinen Hafen in der Bristol-Bai, uns näherten, nahm ich eine passende Gelegenheit wahr, um den Kapitän um meinem Seelenzustand in Kenntniß zu setzen. Der wadere Seemann war so edelmüthig, nicht nur meine Bitte um Entlassung von seinem Schiffe zu gewähren, sondern auch mit dem zur Heimkehr nöthigen Reisegeld — natürlich vorschussweise — mich zu versehen.

Diese Großmuth rührte mich um so tiefer, je weniger ich mir bewußt war, sie verdient zu haben, denn gerade dem Kapitän gegenüber fühlte sich mein Gewissen von einem schweren Vorwurf belastet. Als er nämlich, im Augenblick unserer Abfahrt aus Bremerhaven, an Bord kam, hatte mich der Kapitän herbeigerufen und mir zwei junge Ragen überantwortet, welche, wie er mir einschärzte, der Gegenstand meiner ganz besonderen Pflege sein sollten, da er auf sie die größten Hoffnungen setzte, in Bezug auf die Vertilgung der Ratten, von denen unser Schiff wimmelte. Ich versprach, den beiden niedlichen Thierchen die größte Sorgfalt zu widmen und zwar gab ich — das kann ich mich versichern — dies Versprechen ohne Hintergedanken; ahnte ich doch damals noch nicht, welche ungeheure Selbstüberwindung seine Erfüllung von mir forderte.

Der Kapitän übergab mir nun jeden Mittag die Ueberbleibsel von seiner gutbesetzten Tafel, und ich ließ sie meinen beiden Pflegebefohlenen anfangs ohne jede Verkürzung zukommen. Nachdem ich aber zwei Wochen lang Tag für Tag nichts als Hülsenfrüchte und gesalzenes Fleisch, und immer wieder Hülsenfrüchte und gesalzenes Fleisch zu essen bekommen hatte, begann ich zu finden, daß, im Grunde genommen, die Ragen weit besser daran waren, als ich selbst; erhielten sie doch täglich ihre Ration frisches Gemüse, und öfters auch ein paar Scheibchen delikater Mettwurst. Kurz und gut — auf die Dauer vermochte ich der jeden Tag aufs Neue an mich herantretenden Versuchung nicht zu widerstehen. Auf dem sogenannten „Rattenboden“ sitzend, verschlang ich mit Behagen das mir anvertraute fremde Gut und fühlte den darum Betrogenen gegenüber nicht einen einzigen Gewissensbiss. Es läßt sich denken, daß bei dieser Behandlung die Ragen zusehends abmagerten, sodas das Fell ihnen ordentlich zu weit wurde und um die Beine schlotterte, wie die Hosen bei einem Seminaristen, während dagegen das verehrliche Rattenpublikum einer gänzlich wolkenlosen Zukunft entgegen sah.

Ein Wunder nur, daß kein Mensch hinter meine Sühliche kam! Wer konnte aber auch auf den Gedanken gerathen, daß ich das in mich gesetzte Vertrauen so schnöde zu mißbrauchen fähig war? Uebrigens — eine kleine Strafe wurde mir doch dafür zutheil.

Meinen ganzen Stolz, den Glanzpunkt der sonntäglichen Toilette, bildeten ein Paar feine Halbstiefel mit Gummizügen, an welche ich in Bremen mein Herz und meinen letzten Thaler gehängt, denen zu Liebe ich sogar meine, auf dem Schiffe, wie es mir schien, entbehrlich gewordene Uhr verkauft hatte. Eines Tages nun passirte mir das kleine Mißgeschick, von einer über Bord schlagenden Spritzwelle bis auf die Haut durchnäßt zu werden. Natürlich bekamen auch die Stiefel ihr Theil davon, und um sie vor dem Eintrocknen zu bewahren, schmierte ich sie am nächsten Abend, ehe ich mich zum Schlafen in die Koje

streckte, mit Rindstaig gehörig ein. Wer aber beschreibt meinen Aerger, als ich am andern Morgen von den Stiefeln nur noch die Strippen und Gummizüge vorfand, während das Uebrige von den Ratten gefressen worden war — doch nein, ich übertreibe ein wenig, in Wahrheit hatten sie auch die Absätze, als zu schwer verdaulich, stehen gelassen.

Ich hätte mich wohl, von meinem Unglück ein Wort zu äußern, um nicht die Aufmerksamkeit der Andern noch mehr auf einen Punkt zu lenken, über welchen innerhalb der Mannschaft schon oft genug geklagt wurde. Aber mir machte mein böses Gewissen reichlich zu schaffen, und ich war froh, als sich mir mit der Aussicht, das Schiff zu verlassen, auch die Wahrscheinlichkeit eröffnete, daß meine Schandthaten erst nach meinem Abgang entdeckt werden würden — was übrigens im Interesse der Ragen wirklich recht sehr zu wünschen gewesen wäre, denn diese piffen bereits auf dem letzten Loche und sahen ganz danach aus als ob ihnen auch dazu demnächst der Athem nicht mehr ausreichen würde. Ich zweifle nicht, daß man mir den Vorwurf der Grausamkeit machen wird, und kann in der That zur Milderung desselben nur anführen, daß ich, einmal mit besseren Zukunftsprospekten versehen, einen Theil meines Unrechts wieder gut machte, und in den letzten Tagen meines Aufenthaltes an Bord, an die Stelle der üblichen Hausmannskost, von Kartoffeln und Wurstschalen eine kräftigere Diät treten ließ.

Wir waren am nächsten Ziel unserer Reise, im Hafen von Cardiff angelangt. Eine glühende Julisonne brannte uns auf den Scheitel und die unmittelbare Nachbarschaft eines holländischen Butter- und Käseschiffs, welches seine Bestimmung nur allzu deutlich durch die es umgebende Atmosphäre verrieth, trug eben nicht dazu bei, unser Dasein zu verschönern, auch bekam der zweite Steuermann, der uns bei der Hafensommision diesen Platz ausgewirkt hatte, deshalb einige bittere Bemerkungen zu hören, aus denen er sich indessen unendlich wenig zu machen schien. Ich für meine Person nahm an dieser Kleinigkeit weiter keinen Anstoß — der nächste Morgen sollte mir ja schon die Freiheit und Erlösung bringen von allen Leiden.

Am Abend nahm ich von meinen beiden Pfleglingen zärtlichen Abschied und stieg, in der frohen Hoffnung, daß jetzt für beide Theile bessere Tage anbrechen würden, die vom Rattenboden zum Verdeck führende Leiter hinauf. An das Gangpfeil mich lehrend, gab ich mich völlig dem Eindruck hin, den die reizende Szenerie auf mich machte.

Es war in der That ein herrlicher Abend. Während noch im Westen ein zarter blaßrother Schimmer die Stelle andeutete, wo das mächtige, glühende Tagesgestirn niedergegangen war, warf bereits der Mond sein ruhiges, leidenschaftsloses Licht auf die unendliche Wasseroberfläche, deren leicht gekräuselte Wellen, nach allen Richtungen aufleuchtend, um den Bug des Schiffes wie spielend in die Höhe sprühten und jedesmal als Funkenregen in den Schoß der unendlichen Mutter zurückfielen. Der Wind führte würzige Blumendüfte vom Lande her mit sich über die See, und mitunter trug er einen Schrei des Vergnügens aus irgend einer der am Strand gelegenen Tavernen bis an mein Ohr. Unweit erklangen vom Verdeck eines Schiffes die melancholisch sehnüchlichen Laute eines einfachen Volksliedes, und fast unmerklich wurden meine ziellos umherschweifenden Gedanken von diesem Melodienstrom ergriffen und in die fern, liebe Heimat getragen.

Ein leichter Schlag auf meine Schulter entriß mich diesem Träumen. Es war der zweite Steuermann, der mit mir allein an Bord zurückgeblieben war und mir jetzt in leisem Tone befahl, ihm behülflich zu sein, eine große Planke von unserm Schiff aus auf das von menschlicher Wesen gänzlich verlassene Verdeck des neben uns liegenden fetten Holländers zu schieben. Verwandert über diesen sonderbaren Befehl sah ich ihn an und hatte die Frage auf der Zunge, ob er beabsichtige, dem Holländer einen Besuch abzustatten? Eine ungeduldige Geberde des Steuermanns bewog mich zum schnellen Gehorchen, und sofort wurde nun seinen Angaben gemäß gehandelt. Geräuschlos schoben wir die Planke hinüber, und ich warf mich alsdann, dem Beispiel des Steuermanns folgend, neben einer Tonne platt auf das Verdeck, äußerst gespannt auf die weitere Entwicklung der Dinge, in Bezug auf welche ich allmählich eine Ahnung empfand. Wir hatten kaum ein paar Minuten so dagelegen, als ein Rascheln in meiner Nähe mich bewog, den Kopf ein wenig zu erheben. Jetzt erblickte ich eine Ratte, welche nach einigen Momenten des Zögerns, auf die Planke sprang. Ihr folgten andere und bald drängten sie sich in so dichten Scharen hinüber auf das Buttergeschiff, daß ich ordentlich fürchtete, es möchte eins der zarten Thierchen von der Brücke ins Wasser gedrängt werden. Nachdem auch die letzte im Zug, ein würdiges, wohlbeleibtes Exemplar, wahrscheinlich der Alterspräsident dieser ganzen ehrenwerthen Genossenschaft, hinübergewatschelt war, zogen wir die Planke wieder ein und gaben uns erst jetzt der Freude über den so wohl gelungenen Streich hin. — In der Frühe des nächsten Morgens wurden wir durch einen Dampfer weiter in den Hafen hincinbuggirt und hatten daher keine Gelegenheit, über die Aufnahme, welche die Ratten an Bord des Holländers gefunden, etwas in Erfahrung zu bringen. Ich aber konnte mit erleichtertem Gewissen scheiden, denn mochten die schwindfüchtigen Ragen immer sterben — ihre Aufgabe war ja auf andere Weise erfüllt,

Aus Vergangenheit und Gegenwart.

Aus der Franzosenzeit.

Bei den Marschen des französischen Heeres nach der Schlacht bei Jena begann sich die Plage des flachen Landes, die Marodeurs, von Tag zu Tag zu mehren. Der Unfug, den sie trieben, gelangte endlich auch zu den Ohren des französischen Generalstabs in Berlin, und dieser sah sich genöthigt, trotz seiner sonstigen Nachsichtigkeit, folgenden Befehl in deutscher und französischer Sprache am 12. November bekannt zu machen: „Es ist allen Soldaten, sowohl von der Infanterie als Kavallerie, die auf dem Marsche nach der Hauptarmee begriffen sind, verboten, sich von den in ihren Marschrouten vorgeschriebenen Richtungen zu entfernen. Sie dürfen nirgends anders als in den ihnen angewiesenen Quartieren und in der gesetzlichen Form Lebensmittel und andere Lieferungen verlangen. Jeder, der gegen diese Ordre handelt, wird den Gesetzen gemäß verhaftet und einer Militärkommission übergeben werden, um als Räuber gerichtet zu werden. — Da dieses das einzige Mittel ist, die kleine (?) Zahl von Leuten zu erkennen, welche der Armee folgen, ohne sie jemals zu erreichen, und die sich des Namens französischer Soldaten durch Verübung verabscheuungs- und strafwürdiger Ausschweifungen unwürdig machen, so werden die Kommandanten sie sofort verhaften lassen und sich zu diesem Endzweck sowohl der französischen Truppen als der bewaffneten Macht des Landes, die ihnen zu Gebote steht, bedienen.“ Man kann aus dieser Bekanntmachung ersehen, wie damals die französischen Nachzügler bei uns gehaust haben. Es wird dieser Ordre gegangen sein wie vielen anderen in jener Zeit, sie wird bei der Fülle der sich drängenden Ereignisse bald in Vergessenheit gerathen sein. Sogar in dem damals neutralen Sachsen zogen Marodeure umher; der Kurfürst Friedrich August befahl am 14. November 1806, auf sie Jagd zu machen. — Am 18. September 1807 veröffentlichte der „Kommandant von Ober- und Niederschlesien“, Mortier, eine Generalordre, in der allen frankten Militärpersonen, über deren schlechte Ausführung Klagen eingegangen seien, zur Pflicht gemacht wird, sich gesittet zu betragen und nicht durch Mißhandlungen und andere Exzesse Anlaß zu neuen Klagen zu geben. Ein Exemplar aber wurde höchstens an Nichtfranzosen statuirt. So hatten am 9. Dezember 1807 zwei Chasseurs vom 2. italienischen leichten Infanterieregimente Giovanni Rabuzzi und Angelo Baroletti im Dorfe Trebiz bei Wittenberg mit Gewalt mehrere Landleute zur Stellung von Wagen zwingen wollen, zwei von ihnen ermordet und mehrere andere verwundet. Sie wurden bereits am 12. in Leipzig erschossen. Aber was nützte die Strenge in einem einzelnen Falle? Freilich erhebt in einem Tagesbefehl vom 13. Mai 1809 der Kaiser selbst seine Stimme und fordert zum „Mitleid gegen die armen (österreichischen) Bauern, gegen das gute Volk“ auf, das „in so mancher Rücksicht Achtung verdiene“, aber gleich am nächsten Tage verkündet er die Auflösung der österreichischen Landwehr: wer nicht gehorche, dessen Haus solle niedergebrannt und dessen Vermögen solle konfiszirt werden. Wie verträgt sich diese Grausamkeit mit der eben noch gezeigten Milde?

Loose Blätter.

Woher stammt das „Sandwich“?

„Zwei Schnitte Brod mit einer Schnitte Fleisch dazwischen,“ so lautet die gewöhnliche Definition eines Sandwichs; doch warum? Weil ein englischer Edelmann im letzten Jahrhundert der Aristokratie des Inselreichs das schlechte Beispiel gegeben hatte, zum unverbesserlichen

Spieker zu werden. Der Graf von Sandwich unterlag dem Reize des Spieltisches so vollständig, daß er an Essen und Schlaf bald gar nicht mehr dachte. Das verursachte in seinem Haushalte so arge Störung, daß seine Gattin darauf bestand, die Mahlzeiten zu den üblichen Stunden auftragen zu lassen, ob der Graf nun zu Hause war oder nicht. Zu seiner Bequemlichkeit befahl daher der Letztere dem Koch, in seinen Wagen stets einen Korb mit Fleischscheiben zwischen den Brodschnitten stellen zu lassen, damit Se. Herrlichkeit seinen Appetit befriedigen konnte, wenn er im Spielhause auch länger sitzen blieb. Diese Anordnung wurde weiter bekannt, und seitdem heißt ein in dieser Weise hergerichteter Frühstücksbröckchen allgemein „Sandwich“.

Ein aussterbendes Raubthier.

Die Tage des Wolfes sind auch in Frankreich gezählt. Daß das Raubthier seltener wird, ergibt sich schon daraus, daß seit den letzten Jahren eine stetig abnehmende Anzahl erlegt wurde. Von etwas über 140 000 Mark Schußprämien, die noch 1884 und 1885 gezahlt wurden, ist der Prämienbetrag für vernichtete Wölfe daselbst auf 20 000 Mark herabgegangen. Aus 55 Departements wird das Auftauchen von Wölfen überhaupt nur sehr selten gemeldet.

Napoleons III. Französisch.

Der letzte Kaiser der Franzosen sprach das Englische wie ein gebildeter Deutscher und das Deutsche immer sorgfältig, aber hörbar bemüht, den richtigen Ausdruck und die richtige Betonung zu finden, ohne daß ihm dies in beiden Sprachen vollständig gelang. Aber merkwürdiger Weise hatte er im Französischen mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen, und diese Schwierigkeiten dauerten bis zum Ende seines Lebens, wenn er auch durch sehr langsames Sprechen sie zum Theil überwand. Sobald er aber durch irgend etwas in Aufregung gerieth und sich vergaß, kamen die f, t und p wie w, d und b heraus. Daran knüpft sich folgende Anekdote: Der Kaiser machte dem Grafen Bismarck ein Kompliment über sein gutes Französisch. „Ich habe nie einen Deutschen das Französisch so sprechen hören, wie Sie,“ sagte er. „Darf ich Ev. Majestät dies Kompliment zurückgeben?“ fragte Bismarck. „Bitte!“ erwiderte Napoleon. „Nun denn: ich habe nie einen Franzosen das Französisch so sprechen hören, wie Guer Majestät,“ versetzte der deutsche Staatsmann.

Professorenoriginale.

Die königliche Bibliothek in Berlin besaß früher einige sehr gelehrte Originale. Es war ein werthvoller alter Foliant vermischt worden; Bibliothekare, Custoden und Diener suchten 25 Jahre lang eifrig danach, ohne das Buch zu finden. Auch Dr. Siebel theilte sich an diesen periodischen Hausfuchungen; als er aber starb, fand man den Folianten auf seinem Plage; der kurzzeitige Gelehrte hatte 25 Jahre lang darauf gefesselt. Ein Kollege desselben, Dr. Pfund, hatte eine Stenographie erfunden, zu welcher er jedoch allein den Schlüssel besaß. Als er plötzlich starb, fand man in seinem Arbeitszimmer einen sehr reichen Nachlaß litterarischer und gelehrter Schriften; aber sie waren alle in jener Stenographie geschrieben, und den Schlüssel dazu besaß noch immer — allein der Verfasser. Professor Buschmann, der Gehilfe A. v. Humboldt's beim „Kosmos“ und Kenner der Sprachen der Inseln der Südsee, hatte die Kataloge der königlichen Bibliothek zu vervollständigen und wurde durch den „Kladderadatsch“ mehr bekannt, als durch seine Sprachkenntnisse und die Eintragung der Titel der eingegangenen Bücher in die Kataloge. Ueber ein halbes Jahr wiederholte nämlich das genannte Blättchen in jeder Nummer mit fettester Schrift nur die Worte: „Aber Buschmann!“ Dies geschah aus folgender Veranlassung. Der Gelehrte hatte das ihm überlassene Exemplar des „Kosmos“, das A. v. Humboldt zu seinem Handgebrauch genommen und mit vielen Randbemerkungen, Verbesserungen und Vervollständigungen versehen, mit einem sehr devoten Schreiben Louis Napoleon geschenkt. Daher ein allgemeiner Unwille in der damaligen Gelehrtenwelt, den der „Kladderadatsch“ auf angegebene Weise treffend zum Ausdruck brachte.

Der Thorer Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 20. August 1902.

Unter schwerem Geschick.

Erzählung von Hella Limpurg.

(Nachdruck verboten.)

„Hans Albrecht, Du bist nicht einverstanden mit meiner Wahl?“

„Was kümmert es Dich, liebster, bester Bruder?“ erwiderte lächelnd der Leutnant, während seine Lippen schmerzlich zuckten. „Nur verlange nicht, daß ich heute Abend den ganzen tollen Verlobungsrausch mitmache. Ich reise diese Nacht in meine Garnison zurück; im Gasthof nehmen wir noch von einander Abschied.“

Ein trampfhafter Händedruck, dann war er verschwunden, und seufzend begab sich der Majoratsherr zu seiner Braut, um ihr mitzuteilen, daß ihr neuer Schwager „telegraphisch“ von seinem Oberst in die Garnisonstadt zurückberufen sei und ihr durch ihn seinen Glückwunsch übermitteln lasse. Diese kleine Lüge schien ihm erlaubt zu sein, war doch Hans Albrechts Benehmen ein Vernehmlichkeitsstück in dem schäumenden Becher der übergroßen Seligkeit, den der glückliche Graf in vollen Zügen schlürfte.

„Die Mutter will ich schon abschütteln, wenn wir erst auf der Schleppeburg eingezogen sind,“ dachte er, als er spät Abends nach einem zärtlichen Abschiede von seiner lieblichen Braut einsam in den Gasthof zurückkehrte. Oben brannte noch Licht; Hans Albrecht schritt unruhig im Zimmer auf und ab — er erwartete den Bruder. Er war völlig reisefertig; das matte Lampenlicht warf einen trüben Schein auf sein bleiches, tiefstes Gesicht, und als er nun dem Eintretenden schweigend die Hand bot, ging es diesem durch Mark und Bein.

„Willst Du wirklich fort, Hans Albrecht?“ fragte er mit unsicherer Stimme. „Kannst Du mein Glück denn gar nicht mit ansehen?“

„Daß mich abreißen, wenn Du mich lieb hast, mein Bruder! Wozu noch einmal Dir meine Ansichten klarlegen, nun, da es ja doch zu spät ist! Jeder Mann ist seines eigenen Glückes Schmied. Zu Deiner Hochzeit komme ich, selbstverständlich, vorausgesetzt natürlich, daß Du mich haben willst.“

„Mein lieber, bester Junge, ich müßte Dir böse sein, aber ich kann es nicht; denn ich habe Dich dazu viel zu lieb. So lebe denn wohl und — bleibe mir gut! Vielleicht wirst Du um meinetwillen auch eines Tages Dein Vorurteil gegen Kathinka aufgeben.“

„Wenn sie Dich glücklich macht, gewiß! Mir ist, als wäre es ein Abschied für immer, Eberhard.“

„D nein, Hans Albrecht! Noch in diesem Herbst will ich mein Lieb heimführen, und da gehörst Du zu uns — ich habe Dein Wort.“

„So lebe denn wohl, mein teurer Bruder! Gott sei mit Dir und — mache Dich glücklich! Sie hielten sich lange umschlungen. Als dann die Thür hinter dem Leutnant ins Schloß fiel, warf sich Graf Eberhard in einen Fauteuil und bedeckte die Augen mit der Hand.“

„Er ist fort und ich verwarf seine Warnung. Allmächtiger, die Leidenschaft sprach lauter als alles andere! Ich liebe dies süße, unschuldige Mädchen mit den sanften Taubenaugen! Nein, sie weiß nichts von Berechnung, sie hat mich selbst gewählt und nicht den Majoratsherrn. Nein, nein, Hans Albrecht wird sich bekehren; er muß schon im Frühjahr nach Schleppeburg kommen, um mein Glück zu sehen.“

Draußen zuckten fahle Blitze am Horizont, dumpf grollte der Donner eines heraufsteigenden Gewitters, und kreischend barg Kathinka das hübsche Gesichtchen in den Federkissen.

„Aber Kind, wer wird sich denn so fürchten,“ mahnte Frau von Surrolinska tadelnd. „Du darfst vor Deinem Bräutigam nicht mehr so albern sein.“

„Ach was, Bräutigam!“ schluchzte Kathinka. „Ich liebe ihn ja gar nicht, sondern den hübschen, munteren Hans Albrecht, der mich nun behandelt wie ein elendes Geschöpf, weil er einsieht, daß ich nur Erlaucht Frau Reichsgräfin werden will. Warum kann er nicht der ältere der Brüder sein. Ich mache mir nur aus ihm etwas.“

„Höre, Kathinka,“ herrschte die Mutter im strengsten Tone, „lasse mich niemals mehr so etwas hören und hüte Dich, irgendwie unvorsichtig zu sein! Du bist des Majoratsherrn Braut geworden und hast deshalb nicht seinem unbedeutenden Bruder nachzuweichen. Du er-

hältst einen schönen Trouffeu, siehe, hier ist das Geld dafür! Sei hübsch vernünftig! Deinen späteren Schwager, der Dir übrigens nicht einmal gratulierte, sondern ohne weiteres abreiste, kannst Du übrigens ja noch immer lieben, wenn Du nicht anders kannst.“

Als die schöne Braut die Banknoten ihrer Mutter erblickte, jubelte sie laut auf, und sofort beschäftigten sich ihre Gedanken mit allerlei Toilettegegenständen, die sie sich beschaffen wollte. Das Lächeln lehrte trotz Bliz und Donner auf die vollen Lippen zurück, und alles Herzeleid um Hans Albrecht war von diesem hohen, herzlosen Geschöpf vergessen. Mein Himmel, es war doch nicht so schlimm, einen Mann zu heiraten, der ihr völlig gleichgültig war; er liebte sie ja glühend, und dies war mehr als genug. Weshalb sich auch noch mit aufregenden Gedanken plagen, winkte doch die Zukunft so lockend und zauberhaft herüber.

Die nächsten Tage blieb das neue Brautpaar noch zusammen, und wenn auch Kathinka jeden Abend der Mutter gähnend versicherte, sie hielte es vor Langeweile mit dem Grafen allein nicht aus, so gab sie sich doch in seiner Gegenwart so bezaubernd lebenswürdig und liebevoll, daß Eberhard in einem Meer von Glück schwamm.

Ende Oktober sollte die Hochzeit stattfinden, und zwar in dem kleinen Städtchen, in welchem Frau von Surrolinska wohnte. Verwandte waren nur wenige gekommen, unter ihnen Hans Albrecht in reicher Kürassieruniform, die ihm ganz vortrefflich stand. Kathinka's Liebe zu ihm erwachte mit all der feurigen Glut ihres Herzens; sie meinte jeden Abend bitterlich, daß nicht er ihr Bräutigam sei, zerriß wütend die feinen Battisttaschentücher und schnitt Eberhard's Bild auf ihrem Schreibtisch kreuzweis durch.

Frau von Surrolinska verging beinahe vor Angst und wünschte nichts sehnlicher, als daß die Trauung erst vorbei sein möchte. Einen Polterabend hatte keines der beiden Verlobten gewünscht, und so brach denn nach all den Aufregungen, von denen nur der glückliche Bräutigam nichts ahnte, endlich der Hochzeitstag an. Unruhig schritt Kathinka in ihrem Zimmer, in welchem bereits alle Koffer und Kisten gepackt standen, auf und nieder; sie trug ein schwarzes Atlaskleid und ein duftiges, weißes Spitzenhütchen mit Akazienzweigen. Aber das schöne Gesicht war finstern; in den braunen Rehaugen blitzte es oft wild auf, so daß Frau von Surrolinska, in das Zimmer tretend, erregt ausrief:

„Aber Kathi, nur keine so wütende Miene, sonst springt Eberhard noch in letzter Stunde davon ab.“

„Ist er schon da?“ fragte sie leicht hin.

„Nein, nur Leutnant Hans Albrecht, der eine Trauzeuge! Dein Onkel Surrolinski ist gegangen, um den Bräutigam abzuholen.“

„So will ich in den Salon, Mama!“ rief die junge Dame hastig, während es wie Sonnenschein über ihre lieblichen Züge glitt. „Ich — ich muß Hans Albrecht begrüßen.“

„Keine Thorheit, Kind!“ mahnte die Dame unruhig. „Deine wahnsinnige Leidenschaft kann noch alles verderben.“

„O, habe keine Angst!“ erwiderte Kathi mit seinem Lächeln. „Du sagtest mir ja neulich selbst, daß ich meinen Schwager lieben dürfe.“

Und sie rauschte an der Mutter vorbei, hinüber nach dem Salon, wo sich bei ihrem Eintritt Graf Hans Albrecht langsam umwandte und sich tief verneigte. Er sah sehr schön und vornehm aus in dem weißen Paradeanzug seines Regiments, den Helm in der Hand, die breite Brust trotz seiner noch jungen Jahre mit einigen Orden geziert.

„Mein gnädiges Fräulein, Sie sind schon so pünktlich fertig?“ fragte er kalt höflich, und sein Blick ruhte lange auf dem vor Erregung bebenden Mädchen. „Es ist wohl noch etwas früh, und ich bitte um Entschuldigung, daß ich so zeitig —“

„Nicht doch, lieber Schwager!“ versetzte die schöne Braut mit unsicherer Stimme, während sie die leuchtenden Augen zu ihm aufschlug. „Es freut mich, daß ich noch Zeit habe, einige Worte mit Ihnen zu wechseln.“

„Ich wüßte nicht, gnädiges Fräulein, was Sie mir zu sagen hätten.“

Trotz der herben, wenig ritterlichen Zurückweisung hob die schöne Braut wie lebend beide Hände zu ihm auf; Thränen schimmerten jetzt in ihren Augen.

„Hans Albrecht, was habe ich Ihnen ge-

than,“ rief sie, „daß Sie mich mit Ihrem Haß verfolgen?“

„Ersparen Sie mir die Antwort, Fräulein von Surrolinska, sie könnte sehr hart ausfallen, und um Eberhard's willen —“

„Eberhard, nur Eberhard gilt Ihnen etwas in der Welt,“ seufzte sie schmerzlich. „Nach meinem Glück fragen Sie nicht.“

„Und ist es denn nicht zu Ihrem Glück, meine Gnädigste, daß Sie den heutigen Schritt thun?“ fragte er mit schneidender Kälte. „Wenn Sie Eberhard nicht lieben, weshalb suchten Sie ihn an sich zu fesseln, weshalb nahmen Sie seine Werbung an?“

Sie verstand den leidenschaftlich hervorbrechenden Groll in seiner Stimme nicht, sie meinte, es sei der Schmerz, sie verloren zu haben, und kreuzte voll unendlicher Demut beide Hände über der Brust:

„Hans Albrecht, Sie fragen mich, ob ich meinen Verlobten liebe? Haben Sie denn nie gewußt, wissen Sie es auch in diesem Augenblick nicht, wem mein Herz gehört?“

Er wurde totenbleich bei dem nicht mißzuverstehenden Glutblicke, der unter den langen, feidigen Augenwimpern hervor ihn traf; dann trat er schroff zurück und sagte laut und hart, beinahe drohend:

„Dann, mein Fräulein, lassen Sie sich warnen, begehen Sie keinen Meineid, der den edelsten, treuesten Mann auf Erden elend machen würde! Spielen Sie nicht mit einem so treuen Herzen, wie das Herz meines Bruders ist. Ich beschwöre Sie darum.“

Kathinka mochte fühlen, daß sie zu weit gegangen war; eine helle Röte färbte ihr Stirn und Nacken. Sie richtete sich hoch auf und sagte in demselben Augenblick, als die Thür von außen geöffnet wurde:

„Ich danke Ihnen, bester Graf, für diese Worte, aus denen man die große Liebe zu dem einzigen Bruder heraushört.“

„Aber, Kathi, Hans Albrecht, Ihr verkehret noch immer so fremd mit einander!“ rief scherzend der Bräutigam, welcher soeben mit dem Oheim seiner Braut, Herrn von Surrolinski, ins Zimmer trat. „Nein, nein, das geht nicht! Nun gebt Euch beide die Hände, nennt Euch beim Namen und sagt, „Du“ zu einander! Thut es mir zu Liebe!“

Nur eine Sekunde zögerte das Fräulein, dann aber reichte es, schon wieder bezaubernd lächelnd, dem Schwager die Rechte und sagte voll unendlicher Herzlichkeit: „Nun wohl! denn, mein lieber Hans Albrecht, ich begrüße Dich hiermit als getreuen Schwager und hoffe, Du werdest mich ein wenig lieb gewinnen.“

Aber der ehrliche Offizier vermochte nicht so vollendet Komödie zu spielen; er verneigte sich nur stumm, ohne die feinen Finger, die einen Moment in seiner kalten Hand geußt, zu küssen, dann aber wandte er sich zu Eberhard und schloß denselben, juchend erschüttert, in die Arme.

„Gott segne Dich, lieber Junge! Sei glücklich und behalte mich immer lieb!“ — Die Kirche des kleinen Städtchens war gedrängt voll von Menschen, die der Trauung der schönen Polin zusehen wollten, die einen sehr reichen, vornehmen Grafen heiratete.

„Nun, es ist doch gut, daß Fräulein von Surrolinska heiratet,“ zischelte eine Schneiderin, „da hat man doch endlich einmal auf Heller und Pfennig sein Geld bekommen. Sonst wurden die Rechnungen, die ich schickte, immer altbacken und vergilbt bei den Damen, aber Geld gab es nicht. Und wo dann immer noch die vielen Hunderte zu den Badereisen herkommen, das weiß der Himmel!“

„Im letzten Frühjahr hat unser Herr Bürgermeister dem Fräulein den Hof gemacht; sie lachte und tändelte mit ihm, aber als sie aus dem Bade zurückkehrte, war sie des Grafen Braut. Ja, ja, so ist der Lauf der Welt! Ah, jetzt kommen sie!“

Die Orgel begann zu spielen, als das stattliche Brautpaar die Kirche betrat. Graf Eberhard war wie gesagt nicht schön; sein bartloses Gesicht hatte einen Zug von Schwermut, der heute allerdings einer stolzen Glückseligkeit Platz gemacht hatte. Die Braut an seiner Seite sah bezaubernd aus. Elfenbeinweißer Damast umrauschte die schlank Gestalt und walle in reicher Schleppe am Boden. In den braunen, hochgetürmten Haaren ruhte über dem kostbaren Spitzenschleier der Myrtenkranz; das schöne Köpfchen hatte sie tief geneigt, sodas niemand den triumphierenden Ausdruck ihres süßen Antlitzes wahrnehmen konnte.

Hinter dem Brautpaar schritt, die erste Braut-

jungfer am Arme, hochaufgerichtet, bleich und tieferrnt, der Bruder des Majoratsherrn, Graf Hans Albrecht von Schleppebach. Sein Stachel klirrte, ebenso die Sporen, er hörte es nicht, ebensowenig das Kirchenlied, welches die ganze Gesellschaft, nachdem sie sich niedergelassen, mit anstimmte. Er sah weder seine Dame, die sich umsonst bemühte, seine Aufmerksamkeit zu erregen, noch die Braut, noch irgend etwas um sich her. Vor seinem inneren Auge stand ein anderes, düstres Bild — das Sterbelager der geliebten Mutter daheim in der Schleppeburg, vor welchem er und sein Bruder Eberhard knieten.

„Behaltet Euch lieb, meine Kinder,“ hatte die Sterbende geflüstert. „Wenn einer in Gefahr kommt, so soll ihn der andere retten — das ist mein letzter Wunsch.“

Hans Albrecht stöhnte qualvoll. War nicht jetzt der Augenblick gekommen, daß er den einzigen, teuren Bruder aus höchster Gefahr befreien, erretten konnte? Ihm schien es, als müsse er vortreten und dort jene beiden von einander reißen, die sich soeben erhoben, um den hochwichtigen bindenden Schwur vor Gottes Angesicht zu leisten.

„Ja!“ klang des Majoratsherrn Stimme klar, doch tiefbewegt durch den stillen Raum — es war geschehen. Zu spät! Hans Albrecht vernahm wie aus weiter Ferne das leise geflüsterte Jawort der Braut, dann griff der starke Mann an die wie im Fieber hämmern den Schläfen. Einen Augenblick meinte er umzustürzen; nur die äußerste Selbstbeherrschung hielt ihn aufrecht.

Aber zugleich legte sich wieder jener lähmende Alpdruck auf seine Seele, wie damals, als Eberhard ihm gesagt, er wolle Kathinka zu seinem Weibe machen. Aus dem schmucken Kirchlein schienen die goldigen Strahlen der Oktobersonne zu schwinden; düster wurde es plötzlich, und wie unter einem schwarzen Schleier schienen dort die Neuvermählten am Altare zu knien — und der stattliche Kürassier neigte das Haupt, um niemand die Thränen sehen zu lassen, welche über seine gebräunte Wange rann.

Im Salon der Brautmutter wurde die übliche Gratulationskur abgehalten; wortlos umarmten sich die beiden Brüder, und dann — verneigte sich Hans Albrecht tief vor seiner lieblichen Schwägerin, welche nun nicht mehr den Triumph zu verbergen versuchte, der auf dem rofigen Antlitz lag.

„Erlaucht erlauben mir, der erste zu sein, der Sie mit diesem neuen Titel begrüßt,“ sagte er ruhig, „und Ihnen die erste Bitte ans Herz zu legen, meinen Eberhard glücklich zu machen.“

„Aber gewiß, Hans Albrecht,“ versetzte sie mit hinreißendem Lächeln. „Aber nun ruhe ich nicht eher, bis Sie mich Kathinka nennen.“

Es schien eine ebenso glänzende als glückliche Hochzeit zu sein. An der reichbesetzten Tafel knallten die Champagnerpfropfen, klangen die Gläser mitten unter dem heiteren Lachen und fröhlichen Geplauder der Gäste. Auch der ernste Offizier that sein Möglichstes, um heiter zu sein, obwohl der Alp auf der Brust nicht weichen wollte.

Die junge Reichsgräfin strahlte vor Wonne Nichts von der bei Bräuten sonst so üblichen Befangenheit oder Erregung nahm man bei ihr wahr; selbst in dem Augenblicke, da sie sich erhob, um das Brautkleid mit der Reisetoiilette zu vertauschen, lächelte sie grazios wie immer.

„Ich hoffe, lieber Schwager,“ rebete sie Hans Albrecht an, daß sie das Weihnachtsfest mit uns auf der Schleppeburg feiern werden.“

„Nicht doch, Kathinka,“ lautete die kühlfreundliche Entgegnung, „aber vielleicht bitte ich im Frühjahr Eberhard für einige Tage um Gastfreundschaft.“

„Nun gut, dann kommen wir zum Karneval in die Residenz,“ entschied die junge Frau lächelnd, aber unter den langen Wimpern hervor traf ihn von neuem ein strahlender Blick. „Allzulange will ich nicht warten, bis ich Dich wiedersehe.“

(Fortsetzung folgt).

Provinzielles.

Ostrowo, 17. August. In dieser Woche ist das Wohnhaus des Wirtes Joseph Szymura in Rodzrojowo ein Raub der Flammen geworden. Bei dem Brande erlitt das vierjährige Töchterchen des S. lebensgefährliche Brandwunden. — In unserer russischen Nachbarstadt Kasch macht sich seit einiger Zeit eine Fleischnot bemerkbar. Die Fleischer sind nicht in der Lage, das erforderliche Schlachtvieh aufzutreiben. Die Behörde, die die Preise für Lebensmittel dort festsetzt, hat dem zu Folge den Preis für ein Pfund Fleisch um 3 Kopeten erhöht.

Janowitz, 17. August. Eine besonders die Landwirte interessierende Entscheidung hat gestern das Schöffengericht zu Jnin gefällt. Der Rittergutsbesitzer Henselsohn aus dem benachbarten Blochanowo zeigte seinen Dominiararbeiter Maciejewski, der sich weigerte, am Sonntage Grünfütter für das Vieh zu mähen, wegen Gehorsamsverweigerung an. Maciejewski wurde von dem Distriktsamte in eine Ordnungstrafe genommen, gegen welche er gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Schöffengericht sprach den Arbeiter frei und begründete, daß Arbeitgeber nicht das Recht hätten, ihre Arbeiter an Sonn- und Feiertagen zu knechtlichen Arbeiten anzuhalten. — Von der Kleinbahn Jnin sind auf der Feldmark Reisch auf einer dort angelegten Bahn acht Waggon zusammengefahren und sämtlich stark beschädigt. Die beiden Waggon beschäftigten Leute kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Lokales.

Thorn, 19. August 1902.

Kostenfreie Ferienkurse zur Erlernung der englischen und französischen Sprache und der doppelten Buchführung beginnen in Berlin im September. Die Dauer des Unterrichts ist auf vier Monate bemessen. Gänzlich Unbemittelte erhalten auch die Lehrmittel unentgeltlich. Für diejenigen, welche nicht nach Berlin reisen können, wird der Unterricht schriftlich erteilt, indem alle Arbeiten unter Beifügung des Rückporto kostenfrei korrigiert werden. Am Schluß des Unterrichts findet eine Prüfung statt, und es wird über die erlangten Fähigkeiten auf Wunsch ein Zeugnis ausgestellt. Meldungen sind an die Direktion der Berliner-Handels-Akademie, Berlin, Kommandantenstraße 89, zu richten.

Kindvieh-Ursprungszeugnisse. Die Kindvieh-Ursprungszeugnisse für die nicht aus der preußisch-russischen Grenzzone stammenden Rinder, welche nach dem Zentralviehhof in Berlin geschickt werden, sind verändert worden. Es bedarf nur der Unterschrift des Ortsvorstehers,

nicht mehr wie früher der Mitunterschrift der Ortspolizeibehörde auf den Zeugnissen, auch ist die vor der Versendung erforderliche Standzeit am letzten Stationsorte des Kindviehs von 14 auf 8 Tage herabgesetzt. Das Polizeipräsidium in Berlin führt darüber Klage, daß noch immer zum Teil die nicht mehr gültigen alten Formulare zu Ursprungszeugnissen benutzt werden.

Kleine Chronik.

* Sarah Bernhards 37. J. Aus Belle-Isle-en-Mer, dem Sommerort der Bernhardt kam die Nachricht, daß die Tragödin sich doch zu einem Gastspiel in Deutschland entschlossen habe. Vielleicht hat die friedliche Stimmung der Insel, auf der sie alljährlich Erholung von den Anstrengungen ihres Berufes sucht, das Ihre zu diesem Entschluß beigetragen. Ihr Leben auf diesem Eiland ist das Idyll, das fast fremdartig anmutet. Belle-Isle-en-Mer liegt einige Meilen von der Südküste der Bretagne entfernt im Atlantischen Ozean. In der einsamsten Ecke dieser Insel erhebt sich das zweistöckige Schloß aus weißem Stein und braunen Ziegeln mit Zinnen, von denen einst Kanonen über die Wasserfläche blickten. Vor einigen Jahren lag in diesem Schloß noch eine Garnison von vier Duzend Soldaten, die ihr Geschick, daß sie auf diese traurige Insel geschickt, verwünschten. Und gerade dieses Fleckchen Erde hat die „göttliche Sarah“ zu ihrem Ferienheim auserkoren, und jedes Jahr wird ihr Kommen von den Fischern und Bauern sehnsüchtig erwartet. Bernhardt bringt Sonnenschein mit und läßt auch ihre Freunde und Nachbarn daran teilnehmen. Sie hat aber nicht sehr nahe Nachbarn, denn vom höchsten Punkt ihrer Zinnen sieht man nur die Spitze eines Bauern. — Auf drei Seiten — ihr Haus steht auf einem Vorgebirge, — fallen die Klippen steil ins Meer, das über große Felsblöcke rollt. Dieser Ort erscheint der Bühnenkönigin als idealer Ruheort, hier kann sie wieder ein Naturkind sein. „Jeder Augenblick in meinem Inselheim ist reines Entzücken für mich,“ sagt sie, und alle, die sie dort gesehen haben, finden das begreiflich. In dem kurzen Rock und der hellfarbigen Jacke einer Bäuerin patchiert sie barfuß im Meer umher oder klettert mit der Beweglichkeit eines Schilfs über die Felsen, rubelt, frucht, streift mit dem Gewehr auf der Schulter und einer Schar ihrer Lieblingshunde umher, auf der Suche nach „etwas zu schießen“, nimmt mit ihren Gästen ein Mahl im Freien ein oder besucht ihre Freunde, den Pfarrer und den Maire, oder wohnt einem Gottesdienst auf der Inselkirche bei. Den Kindern ist sie besonders lieb; für diese hat sie Vorräte an Süßigkeiten und sonstigen Dingen, die Kinder lieben, bereit. Nur wenige Freunde genießen das Vorrecht, eine Einladung zu ihrem Insel-

heim zu erhalten, denn ihr Schloß bietet nur Platz für fünf Gäste. Die für sie bestimmten Räume liegen in einem besonderen Gebäude und haben die Namen Europa, Asien, Afrika und Australien. Viel Luxus können die Gäste gleichfalls nicht erwarten. Eine große Halle im Schloß bildete den Salon, das Wohnzimmer und das Atelier. Einige Stühle, Ruhelager und Faulenzger und ein Duzend Bilder bilden die Möbel dieser Halle; sie erinnern gewiß nicht an den Luxus, den man sonst mit Sarah Bernhards Namen verbindet. Aber das spielt keine Rolle; denn jede Stunde wird, wenn möglich, im Freien zugebracht, und der Sonnenuntergang ist für Wirtin und Gäste das Zeichen, sich zum Schluß zurückzuziehen.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Von des Wanderns und Reisens fröhlicher Zeit plaudert das neueste (26.) Heft der illustrierten Zeitschrift „Der Gute Kunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57 — Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.), in einem Reisebilde, den Albert Wohlgast an eine Berliner Dame richtet und dem er den Titel „Unter den Tannen des Schwarzwaldes“ gegeben hat. Adolf Dits' fesselnder Hochgebirgsroman „Die Schuld“ und Carl Duffe's spannende Erzählung „Die Wette“ finden auch in dem neuesten Heft ihren handlungsreichen, den Lesern immer aufs neue anziehenden Fortgang. Von den Kunstbeilagen und Illustrationen des Heftes ist auch diesmal nur das Kühnheitswertste zu berichten. Die an guten Ratschlägen und unterrichtenden Illustrationen auch in diesem Heft reiche Beilage „Für unsere Frauen“, ein inhaltsvoller und abwechslungsreicher zeitgeschichtlicher Teil ergänzen auch dieses neueste Heft der allgemein geschätzten Familienzeitschrift auf das glücklichste.

11. Holzverehr auf der Weichsel bei Thorn. In der zweiten Augustwoche wurden auf der Weichsel aus Rußland nur 9 Traktier eingeschifft, welche enthielten: 18 659 tieferer Balken, Mauerlaten und Timber, 920 tieferer Sleeper, 156 tieferer einfache und doppelte Schwellen und 471 tannene Balken und Mauerlaten, zusammen 20 206 Stück Holz.

Handels-Nachrichten.

Amliche Notierungen der Danziger Börse vom 18. August 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Brete 2 M. per Tonne sogenannter Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen: transit hochbunt und weiß 783 Gr. 140 Mt. transit rot 783—799 Gr. 132—133 Mt.
Roggen: inländ. großkörnig 644—691 Gr. 116 bis 130 Mt. transit großkörnig 738—774 Gr. 106—110 Mt.
Gerste: inländisch große 704 Gr. 147 Mt. transit kleine 612 Gr. 105 Mt.
Hafer: inländischer 173 Mt.
Raps: inländischer Winter- 170—212 Mt.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 18. August.
Weizen 166—174 Mt. — Roggen, je nach Qualität 128—136 Mt., najer unter Notiz, feinstes über Notiz. — Gerste nach Qualität 126—130 Mt., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterwaare 145—150 Mt., Kochwaare 180—185 Mt. — Hafer 148—152 Mt., feinstes über Notiz.
Hamburg, 18. August. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September 27, per Dezember 28 1/4, per März 29 1/2, per Mai 30. Unraj 2000 Csd.
Hamburg, 18. August. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Råben-Rohzuder I. Produkt Basis 88%, Rendement neue Waare, frei an Bord Hamburg per August 6,17 1/2, per September 6,17 1/2, per Oktober 6,55, per Dezember 6,65, pr. März 6,87 1/2, per Mai 7,02 1/2.
Hamburg, 18. August. Råböl ruhig, Ioto 53 1/2. Petroleum beh. Standard white Ioto 6,60.
Bromberg, 18. August. Zuderbericht. Kornzuder, 88% ohne Sad 7,10 bis 7,40. Nachprodukte 75% ohne Sad 5,30 bis 5,60. Stimmung: Ruhig. Kristallzuder I. mit Sad 27,45. Brodråffinade I. ohne Sad 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sad 27,45. Gemahlene Melis mit Sad 26,95. Stimmung: —. Rohzuder I. Produkt Transit f. a. B. Hamburg per August 6,17 1/2 Csd., 6,22 1/2 Br., per Sept. 6,17 1/2 Csd., 6,22 1/2 Br., per Okt.-Dez. 6,57 1/2 Csd., 6,60 Br., per Jan.-März 6,77 1/2 Csd., 6,80 Br., per Mai 7,00 Csd., 7,05 Br. Ruhig. — Wochenumsatz — Br.
Råin, 18. August. Råböl Ioto 57,00, per Oktober 55,00 Mt.

Måhlen-Etablissement in Bromberg. Preis-Verzeichnis. (Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 17./8.	bisher
Weizengries Nr. 1	15,20	15,20
Weizengries Nr. 2	14,20	14,20
Raherauszugmehl	15,40	15,40
Weizenmehl 000	14,40	14,40
Weizenmehl 00 weiß Band	13,20	13,20
Weizenmehl 00 gelb Band	13,—	13,—
Weizenmehl 0	8,40	8,40
Weizen Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	5,—	5,—
Roggenmehl 0	12,—	12,20
Roggenmehl 0/1	11,20	11,40
Roggenmehl I	10,60	10,80
Roggenmehl II	7,80	8,—
Rommis-Mehl	9,20	9,40
Roggen-Schrot	9,—	9,20
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	13,50	13,50
Gersten-Graupe Nr. 2	12,—	12,—
Gersten-Graupe Nr. 3	11,—	11,—
Gersten-Graupe Nr. 4	10,—	10,—
Gersten-Graupe Nr. 5	9,50	9,50
Gersten-Graupe Nr. 6	9,—	9,—
Gersten-Graupe grobe	9,—	9,—
Gersten-Gråbe Nr. 1	9,80	9,80
Gersten-Gråbe Nr. 2	9,30	9,30
Gersten-Gråbe Nr. 3	9,—	9,—
Gersten-Rohmehl	7,50	7,50
Gersten-Rohmehl	—	—
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengries I	15,50	15,50
Buchweizengries II	15,—	15,—

Bekanntmachung.

Auf der städtischen Ziegeleilampe soll die Parzelle 5 der bisher vom Magistrat genutzten Wiesenfläche (am Hafen) 2,289 ha auf die 2 Jahre vom 1. Oktober 1902 bis ult. September 1904 öffentlich meistbietend verpachtet werden und wird hierzu ein Termin auf **Freitag, den 22. August 1902, vormittags 10 Uhr** im Oberförstergeschäftszimmer (Matschhaus 2 Treppen) anberannt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Der Meistbietende hat im Termin die halbe Jahrespacht als Bietungsfautation zu hinterlegen.

Der Hilfsförster Neipert zu Thorn I ist angewiesen, den Pachtliebhabern die Parzelle auf vorheriges Ansuchen jederzeit vorzuzeigen sowie etwa gewünschte Auskünfte zu erteilen. Thorn, den 8. August 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung des Sommers:
1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße. Geöffnet Mittwochs, abends von 6—7 Uhr, Sonntags, vorm. von 11 1/2—12 1/2 Uhr. **3m Juli geschlossen.**
2. Der Zweiganstalten
a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt,
b) in der Eutner Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.
Geöffnet wochentäglich, von 8—11 Uhr vormittags, 2—5 Uhr nachmittags. **3m Juli geschlossen.**
3. Der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule Gerstenstraße). Geöffnet Mittwochs, abends von 7—9 Uhr, Sonntags, nachmittags von 5—7 Uhr. **3m Juli und August geschlossen.**
Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die Bibliothek für Bedürftige.
Thorn, den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Obsttonnen

hat vorrätig **H. Kochna**, Böttchermeister, neben Hotel „Museum“.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren und Pilzen in der Kammereiforst Thorn ist verboten.

Zwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Thorn, den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig. Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. Stellenliste wochentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mt. Abonnement zu jeder Zeit. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr. — Poststraße 2 II. Telefonnr. 143.

Adam Kaczmarekiewicz'sche einzige, echte altrenommierte **Färberei und Haupt-Etablissement** für chemische Reinigung von Herren- u. Damen-Garderobe ic. Annahme: Wohnung u. Werkstatt, Thorn, nur Mauerstraße 56, zwischen Breite- u. Schuhmacherstraße.



Geschäftsbücher von **Edler & Krische** HANNOVER vorrätig bei **K. Zablocki** Thorn.

Wir haben unsere Tresoranlagen bedeutend erweitert und sind daher wieder in der Lage, **Schranfsächer (Safes)** in verschiedenen Größen mietsweise abzugeben. Auch nehmen wir **offene und geschlossene Depots** entgegen.
Norddeutsche Creditanstalt Filiale Thorn.

Mein Leinen-, Wäsche-, Gardinen- und Teppich-Lager muß **schleunigst** zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.
Thorn S. David Breitestr. 14.
Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.

Wer weise, wählt **Sturmvoegel**, das ist der Name eines modern gebauten, hocheleganten, unverwüßlichen und billigen Rades.
Nähmaschinen in vorzüglicher Konstruktion. Unsere Preisliste ist hochinteressant und lezenswert.
Deutsche Fahrradwerke „Sturmvoegel“, Gebr. Grütner, Berlin-Malensee 33.

Für Zahnleidende!
Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben etc. Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei weitgehendster Garantie.
Fran Margarete Fehlaue Seglerstraße 29, II.
Gebiss-Reparaturen werden möglichst sofort erledigt.

Fleischerei
zu vermieten Kl. Moder, Schäßstr. 3

Mein Grundstück
Bin ich wegen vorgerückten Alters willens zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Zig.
Mellienstrasse Nr. 8 ist ein **Gartengrundstück** „**Billa Martha**“
sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näb. Copernicusstr. 18, pt.

Grosses Speichergrundstück
in Thorn. Arbeiterstraße, nach Bankstraße durchgehend, zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu verkaufen. Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gesf. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Laden
nebst Arbeitsraum u. Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. **A. Glöckmann Kalkel.**

Eine freundl. Wohnung
in Eßau, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Verletzung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten. **Herrmann Dann.**

Die zweite Etage
meines Hauses Elisabethstraße Nr. 7, die seit 12 Jahren von Fräulein Clara Kühnast bewohnt, ist vom 1. Oktober oder später zu vermieten. **Alexander Rittweger.**

Gerechtestraße 15/17 ist eine **Balkon-Wohnung**, I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten. **Gebr. Casper.**

Altstadt. Markt Nr. 12, helle Wohnung mit heller Küche zu vermieten **Bernhard Leiser.**

Hochherrschastliche Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen **Max Püchena, Brückenstr. 11.**

Freundl. II. Wohnung v. 1. Okt. zu verm. **A. Kotze, Breitestr. 30.**

Eine Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten. **A. Kirmes, Elisabethstraße.**

Moder, Thornersir. 12, Wohnung von 4 Zimmern u. Zubehör zu vermieten. **R. Röder.**

Wohnung 1. Etage, 3 Zimmer, Mädchenkammer, Entree, Balkon und allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

Möbl. Zim. zu v. Tuchmacherstr. 14.

Möbl. Zimm. I. Etg. u. vorn zu verm Bromberg, Vorstadt, Hofstr. 5, i

Mehrere möbl. Zimmer und ein II. Zimmer für 15 M zu vermieten **Gerechtestraße 30, I links**

Besseres möbl. Zimmer von sofort zu verm. **Breitestr. 32, III**